

**100 JAHRE**  
**INTERNATIONALER**  
**FRAUENKAMPFTAG**

# ZUSAMMEN KÄMPFEN

**GEGEN PATRIARCHAT**  
**AUSBEUTUNG UND UNTERDRÜCKUNG**



## Vorwort

Schon immer engagieren und organisieren sich Frauen weltweit für ihre Belange, als Symbol für all diese Kämpfe steht der 8. März. Vor 100 Jahren wurde der internationale Kampftag der Frauen erstmalig begangen. Auf Beschluss der Zweiten Internationalen Frauenkonferenz in Kopenhagen versammelten sich 1911 Frauen in Dänemark, Deutschland, der Schweiz, Österreich, und den USA. Bis heute kämpfen Frauen überall auf der Welt für Befreiung von patriarchaler Unterdrückung und kapitalistischen sowie feudalen Ausbeutungsverhältnissen. Wir sehen unsere politische Arbeit im Hier und Jetzt im Kontext dieser weltweiten Emanzipationsbestrebungen und möchten das 100jährige Jubiläum des Internationalen Frauentages zum Anlass nehmen, um einen Blick auf vergangene, aktuelle und zukünftige Kämpfe zu werfen. Deshalb stellen wir in den Seitenspalten dieser Broschüre, die wir gemeinsam in einem Bündnis verschiedener linksradikaler, sozialistischer und kommunistischer Gruppen erarbeitet haben, exemplarisch die Biographien von 20 revolutionären Frauen vor, die auf verschiedene Weise mit unterschiedlichen politischen Hintergründen am weltweiten Kampf um Emanzipation, Selbstbestimmung und soziale Befreiung teilgenommen haben.

Einleitend wenden wir uns der Vergangenheit zu. Der Text „Frauen in Bewegung“ befasst sich mit den historischen Siegen und Niederlagen im Kampf um Gleichberechtigung, von den Anfängen der sozialistischen Frauenbewegung zu Beginn des 20. Jahrhunderts, über die Entwicklung in den zwei Deutschlands bis zur Jahrhundertwende. Anschließend wenden wir uns der Gegenwart zu. Vor dem Hintergrund, dass Frauenbefreiung heute häufig - gerade von jüngeren Generationen - als Kampf der Vergangenheit abgetan bzw. abgelehnt wird, der heute in Deutschland keine Berechtigung mehr hätte, da die Gleichberechtigung der Geschlechter zumindest in den westlich-industrialisierten Ländern bereits durchgesetzt sei, setzt sich der zweite

Artikel mit der aktuellen sozialen und ökonomischen Situation in Deutschland lebender Frauen auseinander. Schwerpunktmäßig betrachtet werden hier die Beteiligung am Arbeitsmarkt, die Beschaffenheit der von Frauen ausgeübten (Lohn-)Arbeiten sowie die Existenz nach wie vor wirksamer Rollenbilder.

Um die internationale Dimension unserer Kämpfe nicht aus dem Blick zu verlieren, soll in dieser Broschüre auch auf aktuelle Kämpfe eingegangen werden, die tagtäglich jenseits der kapitalistischen Metropolen von Frauen geführt werden. Exemplarisch hierfür steht der Artikel über die kurdische Frauenbewegung, die sich seit Jahren gegen die feudalen Lebensverhältnisse in der Türkei/Kurdistan auflehnt und eine Vielzahl von Organisationsstrukturen geschaffen hat. Am konkreten Beispiel der Frauenräte im Flüchtlingslager Maxmur wird aufgezeigt, wie die Menschen in Kurdistan unter von Krieg, Flucht und Vertreibung geprägten Lebensbedingungen versuchen, Ansätze eines gleichberechtigten Zusammenlebens zu verwirklichen.

Auch wenn die weltweit stattfindenden Kämpfe und Errungenschaften Mut machen, sind wir der Meinung, dass es im Kapitalismus keine gleichberechtigte geschlechterbefreite Gesellschaft geben kann. Der vierte Artikel zeigt dies auf, indem er die Herausbildung der Klassen-gesellschaft und der damit einhergehenden Entstehung patriarchaler Strukturen historisch herleitet und auf die im Kapitalismus herrschende Eigentumsordnung sowie die zu Grunde liegende Logik von Wert und Ware eingeht. Abschließend soll auf der Grundlage der vorangestellten Texte der Frage nachgegangen werden, wie die Zukunft unserer Kämpfe aussehen könnte, in einer Zeit, in der die kapitalistischen Widersprüche deutlicher zu Tage treten und die weltweiten Auseinandersetzungen zunehmen. Denn eins steht fest: **Der Kampf geht weiter!**

**Antifaschistische Revolutionäre Aktion Berlin**



## Frauen in Bewegung

*Historische Siege und Niederlagen im Kampf um die Emanzipation*

Schon früh teilte sich die Frauenbewegung in Vertreterinnen, die Frauenrechte untrennbar mit der sozialen Frage verknüpften, um die Emanzipation aller zu ermöglichen, und solche, die – bewusst oder unbewusst – die Aufstiegschancen und Lebenswirklichkeit der Frau aus dem Bildungsbürgertum in den Vordergrund stellten.

Die ersten Vertreterinnen der proletarischen Frauenbewegung sind heute namenlos. Was später Klasseninstinkt genannt wurde, entstand in den meisten Fällen durch Lebensverhältnisse, die es ihnen kaum erlaubten, ihre Erfahrungen und alltäglichen Kämpfe für die Nachwelt zu dokumentieren. Clara Zetkin, deren Name fast allen Interessierten zuerst einfällt, war sich dessen bewusst. Nach der Kommunistin und Frauenrechtlerin, die 1857 im sächsischen Wiederau geboren wurde und 1933 in Archangelskoje bei Moskau starb, wurden später in der DDR Schulen und Straßen benannt. Sie selbst bezog sich zum

Teil auf französische Vorbilder. „Von manchen Frauen, die vor langen Jahren die mühselige und opferreiche Arbeit der ersten Aufklärungs- und Organisationstätigkeit unter dem weiblichen Proletariat geleistet haben, gelten die Worte: gestorben, verdorben, zerstreut“, schrieb Clara Zetkin in ihrer Studie „Zur Geschichte der proletarischen Frauenbewegung Deutschlands“, die 1928 veröffentlicht wurde. „Die wichtigsten Aufschlüsse, die sie über die Kindheitsgeschichte der klassenbewussten proletarischen Frauenbewegung geben könnten, haben sie mit ins Grab oder in die Weite genommen. Die Lebensbedingungen haben allen Trägern und Trägerinnen der frühesten Bewegung verwehrt, die Schätze des Materials zu sammeln und zu sichten, die ihre Kästen und ihre Erinnerungen bergen.“

Beeindruckt war Clara Zetkin von der französischen Schriftstellerin und Sozialistin Flora Tristan (1803 - 1844), die zwar adelige Vorfahren hatte, durch den frühen Tod ihres Vaters aber schon



entflohen 1851 der Sklaverei und engagierte sich bei der Underground Railroad, einer Hilfsorganisation, die von etwa 1810 bis zum Ende des Sezessionskrieges entlaufenen Sklaven half, aus den Südstaaten in die Nordstaaten der USA oder nach Kanada zu fliehen, wo sie die Freiheit erlangen konnten. Zudem arbeitete sie während des Krieges unter anderem als Kundschafterin für die Nordstaaten und wirkte am Aufbau von Bildungseinrichtungen für Kinder mit. Später engagierte sie sich in der Frauenrechtsbewegung.

in sehr jungen Jahren hart arbeiten mußte und nach einer vierjährigen „Vernunftsehe“ ihren Mann verließ. In ihrem Hauptwerk „Union Ouvrière“ (Arbeiterunion) widmete sie der Forderung nach voller Gleichberechtigung der Frau ein eigenes Kapitel. Sie gilt als erste Verfasserin der Frauenrechte, von der überliefert ist, dass sie sich eingehend mit den Löhnen, der Lage der Arbeiterinnen und der Rolle der proletarischen Hausfrau beschäftigte.

Im deutschsprachigen Raum dauerte es noch einige Jahre, bis dies von Frauen in schriftlicher Form aufgegriffen wurde. Bevor Clara Zetkin Ende des 19. Jahrhunderts als sozialistische Frauenrechtlerin bekannt wurde, hatten Karl Marx und Friedrich Engels das Elend der arbeitenden Frauen in den Frühzeiten der Industrialisierung beschrieben. Als 1845 Engels' Buch „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“ erschien, war dort soeben der Arbeitstag für Frauen gesetzlich auf 12 Stunden sowie für Kinder auf 6,5 Stunden begrenzt worden – was aus damaliger Sicht schon als Fortschritt be-

trachtet werden musste. Für Marx und Engels änderte es natürlich nichts am grundlegenden Charakter des Systems. Zugleich erkannten sie aber die Chancen der industriellen Frauenarbeit – sie sahen die Frau in der Fabrik als gleichwertige Kampfgefährtin, weil sie dort nicht isoliert war wie am heimischen Herd, sondern Gemeinschaft erlebte, die Möglichkeit hatte zu streiken, um soziale Forderungen durchzusetzen und lernte, dass Solidarität eine Waffe sein kann. Die Emanzipation der Frauen – und nicht nur einiger weniger – war für die Autoren des Kommunistischen Manifests nicht von der Befreiung der arbeitenden Klasse zu trennen.

Heute mögen wir es belächeln, wenn Männer als Wegbereiter für Frauenrechte auftreten, aber zu einer Zeit, als Frauen noch nicht wählen durften und man(n) sich durchaus Sozialist nennen konnte, ohne weibliche Berufstätigkeit gut zu heißen, hatte es einen anderen Stellenwert, wenn Männer ihre Autorität nutzten, um in diesem Punkt eine fortschrittliche Position zu vertreten. Eine vergleichbare Situation, abgesehen vom schon bestehenden Frauenwahlrecht, fand die kurdische Arbeiterpartei PKK in den religiös geprägten ländlichen Gebieten Nordkurdistans noch Ende des 20. Jahrhunderts vor. So hat der PKK-Vorsitzende Abdullah Öcalan mit seinem Eintreten für die Emanzipation der Frau eine positive Entwicklung im Bewusstsein der Massenbewegung zumindest beschleunigt, wenn es auch die Frauen selbst waren, die ihre Stärke beweisen mussten. Die Augen und Ohren einiger Männer mussten dafür aber wohl erst durch eine männliche Autorität geöffnet werden.

Ein weiterer Mann, der sich im deutschsprachigen Raum früh dem Thema widmete, war August Bebel. Der 1840 geborene Autodidakt und gelernte Drechsler fühlte sich dem Marxismus verbunden und war Gründungsmitglied der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (SDAP). 1875 war er an der Vereinigung mit dem Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein zur Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands (SAP) beteiligt. 1879 hatte er sein Werk „Die Frau und der Sozialismus“ fertiggestellt, das direkt nach seinem Erscheinen in Deutschland verboten wurde. „Eine volle und ganze Lösung der Frauenfrage – worunter ich verstehe, daß sie dem Manne gegenüber nicht nur von Gesetzes wegen gleichsteht, sondern auch ökonomisch frei und unabhängig von ihm und in



engagierte sich gegen den deutsch-französischen Krieg und wurde 1870 wegen Waffenbesitzes und auf Grund ihrer Teilnahme an einer Demonstration gegen die kriegsführende Regierung festgenommen. Sie beteiligte sich an den Kämpfen der Pariser Commune und forderte Widerstand gegen die Belagerung durch die preußischen Truppen. „Es sind die Menschen, die uns von den Unterdrückern befreien werden; die Menschen selbst werden ihre Freiheit gewinnen.“ Nach der Festigung der Commune trat sie der Nationalgarde bei. Von der Versailler Bevölkerung erhielt sie den Namen „la Louve rouge, la bonne Louise“ (die rote Wölfin, die gute Louise). Als die Behörden 1871 drohten, ihre Mutter zu ermorden, stellte sie sich und wurde im Dezember vor Gericht gebracht, wo sie die Commune verteidigte. Nach 20monatiger Haft wurde sie als Strafgefangene nach Neukaledonien verschifft. Dort begann sie die indigene Bevölkerung in Französisch zu unterrichten und beteiligte sich an Aufständen gegen die französische Kolonialherrschaft. Nach der Amnestie 1880 kehrte sie nach Frankreich zurück, engagierte sich in Streikbewegungen, wie den Streiks der Textilarbeiterinnen in Paris, hielt Reden, schrieb Artikel, sammelte Geld zur Unterstützung von Streikenden und organisierte Suppenküchen für aus dem Exil zurückgekehrte politische Gefangene. Als Reaktion auf die Gefangennahme und Verurteilung politischer Aktivist\_innen in Lyon, initiierte sie eine Demonstration in Paris, bei der sie dazu aufrief Bäckereien zu plündern. Die Behörden nahmen sie fest und verurteilten sie zu sechs Jahren Gefängnis. 1888 wurde sie während einer Rede im Théâtre de Gaïeté durch Schüsse am Kopf verletzt, verzichtete jedoch darauf, Anzeige zu erstatten. Nach zwei Reden in Lyon im Vorfeld des Ersten Mai 1890 wurde sie in eine Nervenheilanstalt eingewiesen. Nach ihrer Entlassung ging sie nach London, bevor sie 1895 wieder nach Paris zurückkehrte.

geistiger Ausbildung ihm möglichst ebenbürtig sei – ist unter den gegenwärtigen gesellschaftlichen und politischen Einrichtungen ebenso unmöglich wie die Lösung der Arbeiterfrage.“ Um diese Frage zu lösen, hielt Bebel „die gänzliche Umgestaltung der Gesellschaft und ihren Aufbau auf sozialistischer Grundlage“ für nötig: „Einen zweiten Weg gibt es nicht.“ Großen Eindruck müssen diese Worte auf eine junge Lehrerin namens Clara Zetkin gemacht haben, die gerade erst zur SAP gestoßen war, als sie durch das Bismarcksche Sozialistengesetz von 1878 mit einem Berufsverbot belegt wurde. Später sollte sie über den Autoren hinauswachsen. Als das Sozialistengesetz 1892 auslief, wurde Bebel einer der beiden Vorsitzenden der Partei, die sich als Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD) neu konstituiert hatte. Den politischen Weitblick, den er in „Die Frau und der Sozialismus“ bewiesen hatte, verlor er jedoch, als der Erste Weltkrieg nahte. Auf dem Essener Parteitag der SPD im September 1907 erklärte Bebel, wenn es zum Krieg gegen den russischen Zarismus „als Feind aller Kultur und aller Unterdrückten“ komme, werde er als „alter Knabe“ sogar noch „die Flinte auf den Buckel nehmen“. Den Kriegsbeginn erlebte er allerdings nicht mehr, da er bereits 1913 an Herzversagen starb.

### „Dort kämpfen, wo das Leben ist“

Clara Zetkin war als Jugendliche im Leipziger Lehrerinnenseminar von Auguste Schmidt auch mit der bürgerlichen Frauenbewegung in Kontakt gekommen, doch es zog sie bald auch in den Arbeiterbildungsverein. Ihre Lehrerinnen warnten sie vor den „schrecklichen Menschen und Volksverderbern“, denen sie dort begegnete, doch die 21jährige brach lieber den Kontakt zur bürgerlichen Frauenbewegung ab und schloss sich der SAP an. Wegen des Berufsverbots ging sie in die Schweiz, wo sie Arbeit als Hauslehrerin fand. 1882 ging Clara mit ihrem Lebensgefährten, dem russischen Revolutionär Ossip Zetkin nach Paris, wo sie zwei Kinder bekam und als Korrespondentin für die sozialistische Presse tätig war. Als Ossip Zetkin 1889 an einer unheilbaren Krankheit starb, musste sie ihre Kinder Maxim und Kostja alleine versorgen. Ihre politische Arbeit setzte sie trotzdem fort.

Mitte Juli 1889 tagte in Paris der Gründungskongress der zweiten Internationale, wo sie nicht

nur als Sekretärin und Übersetzerin tätig war, sondern auch eine der wenigen weiblichen Delegierten. Am 19. Juli trat die allein erziehende Mutter im schwarzen Kleid vor vierhundert führenden Sozialisten aus ganz Europa auf und hielt ihre erste große Rede „Für die Befreiung der Frau“.

Mit scharfen Worten widersprach sie der Forderung nach Abschaffung der Frauenarbeit, die damals auch im sozialistischen Lager anzutreffen war: „Diejenigen, welche auf ihr Banner die Befreiung alles dessen, was Menschenantlitz trägt, geschrieben haben, dürfen nicht eine ganze Hälfte des Menschengeschlechtes durch wirtschaftliche Abhängigkeit zu politischer und sozialer Sklaverei verurteilen. Wie der Arbeiter vom Kapitalisten unterjocht wird, so die Frau vom Manne; und sie wird unterjocht bleiben, solange sie nicht wirtschaftlich unabhängig dasteht. Die unerlässliche Bedingung für diese wirtschaftliche Unabhängigkeit ist die Arbeit.“ Nicht die Frauenarbeit an sich sei es, die in Konkurrenz mit den männlichen Arbeitskräften die Löhne drücke, sondern die Ausbeutung der Frauenarbeit im Kapitalismus: „Was aber dem Kapitalisten die weibliche Arbeitskraft ganz besonders wertvoll machte, das war nicht nur der geringe Preis, sondern auch die größere Unterwürfigkeit der Frau. Der Kapitalist spekulierte auf diese beiden Momente: die Arbeiterin so schlecht wie möglich zu entlohnen und den Lohn der Männer durch diese Konkurrenz so stark wie möglich herabzudrücken. In gleicher Weise machte er sich die Kinderarbeit zunutze, um die Löhne der Frauen herabzudrücken; und die Arbeit der Maschinen, um die menschliche Arbeitskraft überhaupt herabzudrücken.“ Clara Zetkin wollte diesen Teufelskreis durchbrechen. Die Rede am 19. Juli 1889 machte sie als sozialistische Frauenrechtlerin bekannt.

Nach ihrer Rückkehr nach Deutschland übernahm sie 1892 die Redaktion des Organs der sozialistischen Frauenbewegung „Die Gleichheit“. Obwohl sie engagiert für das Frauenwahlrecht kämpfte, machte sich Clara Zetkin keine Illusionen über den tatsächlichen Einfluss der Wahlberechtigten: „Die Länder, in denen das angeblich allgemeine, freie und direkte Wahlrecht existiert, zeigen uns, wie gering der wirkliche Wert desselben ist. Das Stimmrecht ohne ökonomische Freiheit ist nicht mehr und nicht weniger

als ein Wechsel, der keinen Kurs hat“, so Zetkin 1889. „Wenn die soziale Emanzipation von den politischen Rechten abhinge, würde in den Ländern mit allgemeinem Stimmrecht keine soziale Frage existieren. Die Emanzipation der Frau wie die des ganzen Menschengeschlechtes werde ausschließlich das Werk der Emanzipation der Arbeit vom Kapital sein.“ Wie Recht sie hatte, zeigte sich während der Weltwirtschaftskrise in der Weimarer Republik. Das Frauenwahlrecht war mit der Novemberrevolution 1918 in Deutschland eingeführt worden.

Obwohl sie die Frauenfrage nie losgelöst von der sozialen Frage diskutieren wollte und vom „Klassenkampf aller Ausgebeuteten ohne Unterschied des Geschlechts“ sprach, war Clara Zetkin eine der Initiatorinnen des internationalen Frauentages. Zusammen mit Käthe Duncker brachte sie auf der zweiten Internationalen Sozialistischen Frauenkonferenz am 27. August 1910 in Kopenhagen den Antrag ein, jedes Jahr einen Frauentag auf sozialistischer und internationalistischer Grundlage zu veranstalten. Am 19. März 1911 wurde in Deutschland, Dänemark, Österreich und der Schweiz erstmals der Frauentag gefeiert. Der heute noch gültige Termin am 8. März wurde 1921 von der internationalen Konferenz kommunistischer Frauen zum Gedenken an den Ausbruch der russischen Revolution durch einen Streik der Petrograder Arbeiterinnen am 8. März 1917 festgelegt.

Zetkins Abschied von der SPD war lang und schmerzhaft. Schon 1914, als die Reichstagsfraktion der SPD im August 1914 den kaiserlichen Kriegskrediten zustimmte, gehörte Clara Zetkin zur revolutionären Minderheit um Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht und Franz Mehring, die sich klar und deutlich gegen den Krieg positionierte. Die Nachricht von der russischen Oktoberrevolution nahm sie mit heller Freude auf. Ihre endgültige Trennung von der Sozialdemokratie erklärte sie auf einem USPD-Parteitag im März 1919 und sagte, sie wolle „dort stehen, dort kämpfen, wo das Leben ist, und nicht dort, wo mir Zersetzung und Schwäche entgegenstarrt.“

Auch in den Reihen der Kommunistischen Internationale blieb Clara Zetkin eine Kämpferin für die Rechte der Frauen. Sie wurde Chefredakteurin der KPD-Zeitung „Kommunistin“ und entwarf 1920 auf Lenins Anregung die Richtlinien

zur kommunistischen Frauenarbeit. Im selben Jahr wurde sie als kommunistische Abgeordnete in den Reichstag gewählt. Eine der wichtigsten frauenspezifischen Forderungen der KPD, die noch lange aktuell bleiben sollte, war damals die Streichung des Abtreibungsparagraphen 218. Neben dem kostenlosen Schwangerschaftsabbruch sollte auch die Entscheidung für ein Kind sorgenfrei möglich sein: Durch die Garantie der öffentlichen Fürsorge bei Schwangerschaft und Geburt und für die Kinder.

Am 30. August 1932 eröffnete Clara Zetkin als Alterspräsidentin den deutschen Reichstag. Uniformierte Faschisten dominierten bereits das Plenum, als sie zur Einheitsfront aller Werktätigen aufrief, „um den Faschismus zurückzuwerfen, und damit den Versklavten und Ausgebeu-

teten die Kraft und die Macht ihrer Organisation zu erhalten, ja sogar ihr physisches Leben.“ Die Machtübernahme der Nazis erlebte Clara Zetkin in Moskau. Als sie noch im selben Jahr starb, kamen 400 000 Menschen zum Haus der Gewerkschaften, um von ihr Abschied zu nehmen.

Eine andere große Revolutionärin befand sich damals im diplomatischen Außendienst der jungen Sowjetunion: Alexandra Michailowna Kollontai. Die 1872 geborene Bolschewikin war nach der Oktoberrevolution 1917 als erste Ministerin der Weltgeschichte berühmt geworden und hatte eine Reihe von Sofortmaßnahmen auf den Weg gebracht, um die Lage der Frauen und Kinder zu verbessern. Als Volkskommissarin für soziale Fürsorge setzte sie sowohl verbesserten Mutterschutz als auch das Recht auf Schwangerschaftsabbruch durch, erreichte kurzfristig eine Lockerung des Eherechts und schlug vor, die Hausarbeit weitgehend durch Volkskantinen, öffentliche Wäschereien und kollektive Kindererziehung zu ersetzen. Der Staat sollte dafür Einrichtungen wie Kinderkrippen und Kindergärten zur Verfügung stellen.

Doch nicht nur die Entlastung der arbeitenden Frau von den häuslichen Pflichten, sondern auch die Entlastung von der alten Sexualmoral gehörte für Alexandra Kollontai zum voll entwickelten Sozialismus. „Nicht die sexuellen Beziehungen bestimmen das moralische Ansehen der Frau, sondern ihr Wert im Arbeitsleben, bei der gesellschaftlich nützlichen Arbeit“ war ihr Motto. In ihrem Buch „Die neue Moral und die Arbeiterklasse“ schrieb sie bereits 1918 über neuartige Beziehungen und erotische Freundschaft.

Die Radikalität, mit der sie das Besitzdenken und patriarchale Dogmen von Ehre und Schande auf den Misthaufen der Geschichte werfen wollte, gefiel nicht allen männlichen Genossen. Auch große Revolutionäre erwiesen sich in diesem Zusammenhang schlicht als Söhne ihrer Zeit. Lenin warf Kollontai vor, sie habe es propagiert, Sexualität wie ein Glas Wasser zu konsumieren. Tatsächlich stammt diese Aussage von einer Romanfigur Kollontais aus „Wege der Liebe“, einem Band mit drei Erzählungen, die sie in den Anfangszeiten der Sowjetunion schrieb. Die junge Frau, die darin Sexualität mit einem Glas Wasser vergleicht, steht nicht isoliert im Raum. Sie ist die Tochter einer Revolutionärin, die es nicht

**Mary „Mother“ Jones** (1837 – 1930)



war aktiv in der US-amerikanischen Arbeiter\_innen- und Gewerkschaftsbewegung. Nachdem sie durch einen verheerenden Brand in Chicago alles verloren hatte, wandte sie sich den Knights of Labor zu, einem Arbeiter\_innverein, in dem auch Frauen und Schwarze sich organisieren konnten und engagierte sich für bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen. 1903 leitete sie einen Marsch von unter 16jährigen Textilarbeiterinnen, um auf Kinderarbeit aufmerksam zu machen. Von 1904 bis 1912 war sie als Lektorin bei der Sozialistischen Partei tätig und gehörte zu den Gründer\_innen der Industrial Workers of the World. Sie unterstützte die Organisation der Arbeiter\_innen, hielt Reden und unterstützte Streiks, beispielsweise durch die Organisation von Streikbrecher\_innen vertreibenden „Feudel- und Besenbri-gaden“.



fassen kann, trotz ihrer politischen und sozialen Emanzipation Gefühle wie Eifersucht und Liebeskummer an sich zu entdecken. Sie leidet unter dem Verhältnis ihrer Tochter mit ihrem Lebensgefährten. Die Mutter wirkt in der Erzählung wesentlich authentischer – vielleicht, weil sich die Autorin stärker mit ihr identifiziert hat. Aber die Tochter wird nicht moralisch verurteilt. Sie liebt ihre Mutter und versteht den Stellenwert des Mannes in deren Leben nicht. Ihr Elan gehört dem Aufbau der neuen Gesellschaft, aber Sex und Erotik sind für sie natürliche Bedürfnisse. Alexandra Kollontai hat beide Gefühlswelten respektiert. Vielleicht kannte sie auch beide aus unterschiedlichen Lebensphasen. Ob ihr das freie Denken unter Stalin zum Verhängnis geworden wäre, wenn sie nicht als Diplomatin ins Ausland gegangen wäre, bleibt Spekulation.

## 1920er Jahre: Der kurze Sommer der frechen Frauen

„Wege der Liebe“ war 1925 in deutscher Sprache erschienen. Es war eine kurze Zeit des Aufbruchs für unangepasste und rebellische Frauen. Als Symbolfigur der jungen Generation kämpferischer Kommunistinnen wurde im April 1928 Olga Benario bekannt: „Eine Gefangenenbefreiung

nach Wildwestmanier erregte heute im Untersuchungsgefängnis von Moabit großes Aufsehen. Der Überfall, bei dem der wegen Hochverrat angeklagte Redakteur Otto Braun mit Waffengewalt befreit wurde, wurde von der Kommunistin Olga Benario angeführt.“ Alle Zeitungen berichteten über den unglaublichen Vorfall. Die spätere Sowjet-Agentin, die 1936 hochschwanger von Brasilien an Nazi-Deutschland ausgeliefert wurde und dort 1942 in der Gaskammer starb, wurde in der DDR mindestens ebenso verehrt wie Clara Zetkin. Obwohl Olga Benario sich in ihrem politischen Leben nie auf die Frauenfrage spezialisiert hat, wurde sie für junge Kommunistinnen eines der besten Beispiele für gelebte Emanzipation.

Die frauenpolitischen Forderungen der KPD in der Weimarer Republik sollten noch lange aktuell bleiben. Ihr Kampf um das Recht auf Schwangerschaftsabbruch wurde von dem kommunistischen Arzt und Schriftsteller Friedrich Wolf unterstützt. Der Vater des späteren DEFA-Regisseurs Konrad Wolf und des späteren DDR-Geheimdienstchefs Markus Wolf schrieb 1929 das Theaterstück „Cyankali“, in dem eine mittellose junge Frau an den Folgen einer illegalen Abtreibung stirbt. Der Autor wurde darauf-



war in der SPD aktiv und gehörte dort dem revolutionär-marxistischen Flügel an. Sie gründete 1889 in Paris die Zweite Internationale der sozialistischen Arbeiter\_innenbewegung mit und gilt als eine der Initiatorinnen des Internationalen Frauentages. 1917 schloss sie sich der USPD an und war Teil der Spartakusgruppe. Anschließend wurde sie Mitglied der KPD, für die sie von 1920 bis 1933 als Abgeordnete im Reichstag saß, wo sie 1932 die Alterspräsident\_innenschaft innehatte. Gleichzeitig war sie von 1921 bis 1933 Mitglied im Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale (EKKI). Zetkin sprach sich zeitlebens für eine Gesellschaftsform aus, in der die vollkommene Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau erreicht werden kann und gab ihren Kampf bis zu ihrem Tod im Jahre 1933 nicht auf.

klassischen weiblichen Rolle zu einem üppigen eigenen Einkommen; und als KZ-Wärterinnen konnten auch weniger begabte und begünstigte Frauen Macht über andere Menschen ausüben. Der Krieg katapultierte darüber hinaus zahlreiche Frauen in Männerberufe, da die Männer an der Front benötigt wurden.

## Ost- und West-Erfahrungen

Nach der Befreiung vom Faschismus wurde 1949 in beiden deutschen Staaten offiziell die Gleichberechtigung eingeführt. Allerdings war man in der BRD noch lange der Meinung, dass Frauen durch Eheschließung einen Teil dieser gleichen Rechte freiwillig aufgaben. So konnte im Westen Deutschlands eine verheiratete Frau noch bis 1958 nur mit Zustimmung ihres Ehemannes eine Erwerbsarbeit aufnehmen. In der DDR wurde 1950 per Gesetz klargestellt: „Die Eheschließung hat für die Frau keine Einschränkung oder Schmälerung ihrer Rechte zur Folge“. Sie dürfe „nicht gehindert werden, einen Beruf auszuüben oder einer beruflichen Ausbildung und ihrer gesellschaftlichen und politischen Fortbildung nachzugehen“ (DDR-Gesetz über den Mutter- und Kinderschutz und die Rechte der Frau). Auch im Namens- und Scheidungsrecht war die DDR bedeutend fortschrittlicher. Ihr Familiengesetzbuch schaffte schon 1965 das in der BRD noch bis 1977 geltende Schuldprinzip bei der Ehescheidung ab, das häufig zu Lasten der Frau ausgelegt worden war.

hin beschuldigt, selbst illegale Abtreibungen vorgenommen zu haben und kurzfristig sogar verhaftet. Bertolt Brecht schrieb im selben Jahr die „Ballade vom Paragraphen 218“, in der die schwangere Frau eines Arbeitslosen von ihrem Arzt ermahnt wird, sie solle an die Bevölkerungsquote denken. Die Diskussion über die Legalisierung von Schwangerschaftsabbrüchen wurde 1933 durch die faschistische Machtübernahme schlagartig beendet. Frauen, die als rassistisch hochwertig eingestuft wurden, sollten als Gebärmaschinen fungieren. Andere, so zum Beispiel Sinti- und Roma-Frauen oder solche mit „Erbkrankheiten“, wurden zwangsweise sterilisiert. Zugleich zeigte sich im deutschen Faschismus bereits die pervertierte Form der individuellen Emanzipation auf Kosten anderer: Einzelne Frauen wie Hitlers Parteitagsregisseurin Leni Riefenstahl brachten es durchaus jenseits der

Der §218 überlebte nach dem Krieg zunächst in beiden deutschen Staaten – was in der BRD unter CDU-Kanzler Konrad Adenauer nicht verwunderlich war. In der DDR sorgten die unterschiedlichen Motive, mit denen Kommunistinnen und Kommunisten zuvor gegen den Abtreibungsparagraphen gekämpft hatten, nun für Zwietracht. Einige hatten das Recht auf Abtreibung nur wegen häufiger wirtschaftlicher Notlagen im Kapitalismus befürwortet und sahen in einer gerechten Ordnung nicht mehr die Notwendigkeit. Andere gestanden der Frau aber grundsätzlich ein Selbstbestimmungsrecht über ihren Körper zu – auch in einer sozialistischen Gesellschaft. Es dauerte rund eine Generation, bis sich dieses Bewusstsein durchsetzen konnte. 1972 wurde in der Volkskammer mit den Gegenstimmen der Ost-CDU eine Fristenlösung beschlossen – allerdings ohne Rechtfertigungs-

zwang oder Pflichtberatung. Damit waren die Frauen in der DDR bis nach der Wiedervereinigung besser gestellt als die westdeutschen Frauen.

Ende der 60er Jahre entstand in der BRD eine intellektuell geprägte neue Frauenbewegung. Linke Studentinnen warfen ihren männlichen Mitstreitern vor, die spezifische Ausbeutung der Frauen im privaten Bereich zu tabuisieren. Als der Vorwurf von den Männern nicht ernst genommen wurde, warf eine Teilnehmerin der 23. Delegiertenkonferenz des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes (SDS) mit Tomaten.

In der Kampagne gegen den Abtreibungsparagraphen 218 kam es in den 1970er Jahren zum praktischen Bündnis zwischen bürgerlichen Feministinnen und den Frauen und Männern der außerparlamentarischen Linken. Eine zündende Idee hatte Alice Schwarzer aus Frankreich mitgebracht: 1970 hatten sich in der Zeitschrift „Nouvel Observateur“ 343 Französinen zur Abtreibung bekannt, darunter Simone de Beauvoir und die Schauspielerin Catherine Deneuve. Am 6. Juni 1971 veröffentlichte der Stern auf seinem Titel mit der Schlagzeile „Wir haben abgetrieben“ die Bilder und Namen von 28 Frauen. Die Kampagne hat maßgeblich dazu beigetragen, dass ein Schwangerschaftsabbruch in der BRD ohne Strafverfolgung möglich ist. Aufgrund solcher Verdienste behielten bürgerliche Feministinnen vom Typ Schwarzer, die sich später in vielen Punkten nach rechts entwickelten, noch für lange Zeit großen Einfluss auf Frauen, die sich zur außerparlamentarischen Linken zählten.

1989 setzte der neu gegründete Unabhängige Frauenverband der DDR die Forderung nach Streichung des BRD-Paragraphen auf die Agenda zur deutsch-deutschen Vereinigung. Obwohl sich die neue Frauenbewegung der DDR in Opposition zur von Männern dominierten SED-Führung gebildet hatte, wollte sie zur „Wendezeit“ die Errungenschaften der DDR verteidigen, fürchtete die drohende Massenarbeitslosigkeit als Rollback-Faktor, der Frauen zurück an den heimischen Herd drängen würde und trat für einen „modernen Sozialismus auf deutschem Boden in einem gemeinsamen europäischen Haus“ ein. Doch es war zu spät, um von dieser Fusion etwas anderes als eine vergrößerte BRD zu erwarten. Für die florierende Arbeitslosigkeit im neuen

**Rosa Luxemburg**

(1871 - 1919)



engagierte sich bereits als Jugendliche in der polnischen Arbeiter\_innenpartei und half dort, Generalstreiks zu organisieren. Sie war Mitbegründerin der Zeitung *Sprawa Robotnicza* (Das Recht der Arbeiter\_innen) sowie der Sozialdemokratischen Partei der Königreiche Polen und Litauen. 1898 ging sie nach Berlin und schloss sich der SPD an. Sie stellte sich entschieden gegen die Unterstützung des Ersten Weltkrieges seitens der SPD und gründete 1914, zu Beginn des Krieges, die „Gruppe Internationale“. Später leitete sie zusammen mit Karl Liebknecht den daraus hervorgegangenen Spartakusbund. Als politische Autorin verfasste sie zahlreiche zeitkritische Aufsätze und ökonomische Analysen: vor 1914 u.a. in der Leipziger Volkszeitung, bis 1918 auch in der Haft und während der Novemberrevolution als Herausgeberin der Zeitung „Die Rote Fahne“. 1918/19 gehörte sie zu den Gründungsmitgliedern der KPD, deren Programm sie hauptsächlich verfasste. Nach der Niederschlagung des Spartakusaufstands wurde sie zusammen mit Karl Liebknecht von Freikorps-Soldaten ermordet.

Bundesland Sachsen machte später der Ministerpräsident Kurt Biedenkopf – ein Westimport mit CDU-Parteibuch – die „überhöhte Erwerbsneigung“ der Frauen verantwortlich.

In den neunziger Jahren war das Thema „Feminismus“ fast eine Garantie für heißblütige Diskussionen, wenn linke Frauen aus Ost und West zusammenkamen. Manche von uns konnten es kaum fassen, wenn eine selbstbewußte Ex-DDR-Bürgerin auf die Frage nach ihrem Beruf ganz unbekümmert antwortete: „Ick bin Zahntechniker“ oder: „Ick bin Bauingenieur.“ Wie konnten



schloss sich bereits als Gymnasiastin der sozialistischen Bewegung an und war zeitlebens eine überzeugte Feministin und Sozialistin. Ab 1905 setzte sie sich für autonome Frauenabteilungen innerhalb der Kommunistischen Partei ein. In ihren Schriften thematisierte sie insbesondere die Situation der Frau und forderte die Gleichberechtigung der Geschlechter. In Abgrenzung zur bürgerlichen feministischen Bewegung vertrat sie die These, dass diese allein im Sozialismus verwirklicht werden könne: „Nicht die sexuellen Beziehungen bestimmen das moralische Ansehen der Frau, sondern ihr Wert im Arbeitsleben, bei der gesellschaftlich-nützlichen Arbeit.“ Nach zahlreichen Verhaftungen und Anklagen ging sie ins Exil und lebte in Frankreich, den USA, Deutschland, Schweden und Norwegen, bis sie im Februar 1917 nach Russland zurückkehrte. Dort agitierte sie gegen die provisorische Regierung, beteiligte sich an Aufständen wie der Kronstädter Meuterei, trat für die Räte ein und wurde Mitglied im Exekutivkomitee des Petersburger Sowjets, bis sie im Juli 1917 des Landesverrats bezichtigt und verhaftet wurde. Nach dem Sieg der Bolschewiki war sie zunächst im Kommissariat für Volkswohlfahrt tätig, gehörte als erste Frau dem revolutionären sowjetischen Kabinett an und war damit die erste Ministerin der Welt. 1920 übernahm sie den Vorsitz der Frauenabteilung im ZK der KpdSU. Als Volkskommissarin für soziale Fürsorge lockerte sie das Eherecht, verbesserte den Mutterschutz und setzte das Recht auf Schwangerschaftsabbruch durch. Sie trat für die Einrichtung von Volksküchen und kollektiven Formen der Kinderbetreuung ein, das Leben in Kommunehäusern sowie für freie Liebe und Sexualität. Ab 1923 wechselte sie als erste Frau weltweit in den diplomatischen Dienst und vertrat die Sowjetunion in Norwegen, Mexiko und Stockholm. Nach dem Zweiten Weltkrieg setzte sie sich in Moskau zur Ruhe, beriet aber weiterhin das sowjetische Außenministerium.

emanzipierte Frauen so wenig Wert auf die korrekte weibliche Form legen?

Während wir uns zeitweise bemühten, die Sprache ordentlich zu „gendern“, indem wir über alle möglichen Menschengruppen stets mit der weiblichen Endung sprachen – FreundInnen, KollegInnen, ArbeiterInnen –, taten sie das noch nicht einmal bei sich selbst. Für sie zählte der Fakt, dass sie einen bestimmten Beruf ausübten – nicht die politisch korrekte Sprache. Sie waren in einer Gesellschaft aufgewachsen, in der vieles selbstverständlicher war. Vor allem das eigene Arbeitseinkommen und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Inzwischen gibt es wieder eine gesamtdeutsche Frauengeneration, die ohne diese Selbstverständlichkeiten aufgewachsen ist.

Die feministische Kritik am „Familienlohn“ erhielt einen bitteren Beigeschmack, als sich unter kapitalistischen Rahmenbedingungen die Norm der Doppelverdienerfamilie durchsetzte. „Was macht es schon, daß die hinter dem neuen Leitbild verborgene Realität in abgesenkten Entlohnungsniveaus besteht, in verminderter Arbeitsplatzsicherheit, sinkenden Lebensstandards, einem steilen Anstieg der pro Haushalt geleisteten Lohnarbeitsstunden, verschärften Doppelschichten – jetzt oft schon dritte und vierte Schichten – und einer Zunahme der Zahl weiblicher Haushaltsvorstände?“ Diese Frage warf die Politikwissenschaftlerin Nancy Fraser im Rückblick auf rund 40 Jahre Neue Frauenbewegung in der Zeitschrift *New Left Review* im März 2009 auf. Fraser ist eine der bekanntesten nordamerikanischen Feministinnen – und heute davon überzeugt, daß die Neue Frauenbewegung eine wesentliche Gefahr unterschätzt hat: „Der desorganisierte Kapitalismus macht aus Scheiße Gold, indem er über die neue Geschlechtergerechtigkeit fabuliert und darüber, wie herrlich weit die Frauen es doch gebracht hätten.“

**DKP Berlin**





## “Gleicher Lohn für gleiche Arbeit?”

*Über die Benachteiligung von Frauen auf dem kapitalistischen Arbeitsmarkt der BRD*

**S**abine Christiansen, Anne Will, Margret Sukale, Angela Merkel... und noch viele mehr: Sie moderieren politische Talkrunden im Fernsehen, sind Top-Managerinnen, schreiben Bestseller und sie werden Kanzlerin – Frauen können heutzutage in unserer Gesellschaft doch alles erreichen, wenn sie denn wollen. Es gibt keinen Beruf, von der Ärztin bis zur Pilotin, der Frauen aufgrund ihres Geschlechts versperrt wäre. Und wirklich: bei dem Thema Diskriminierung und Benachteiligung von Frauen denken viele Menschen nur an vergangene Zeiten und nicht an heute, denn offiziell sei die Gleichstellung von Männern und Frauen ja schließlich schon lange erreicht.

### **Frauen und Männer gleichberechtigt?**

Um den tatsächlichen Stand der Emanzipation zu ermitteln, lohnt es sich, einen Blick auf einige Zahlen zu werfen. Im Jahr 2009 lag die offizielle Erwerbstätigenquote von Frauen in Deutschland bei rund 60 Prozent und ist damit in den letzten 3 Jahren sogar wieder gesunken. Die Löhne und Ge-

hälter der arbeitenden Frauen liegen immer noch weit unter denen der Männer. Wichtig zu wissen ist hierbei, dass die typischen Männerberufe fast durchweg Berufe mit hohem Bruttojahresverdienst sind, während die fast ausschließlichen Frauenberufe alles Berufe mit niedrigem Verdienst sind (Niedriglohnsektor). Gut bezahlte Berufe sind somit immer noch Männersache. Und das lässt sich auch genauso am Stundenlohn ablesen, der bei Männern und Frauen auch heute noch sehr unterschiedlich ist: laut Statistischem Bundesamt liegt der Bruttostundenverdienst von Frauen etwa 23 Prozent unter dem der Männer. In einem europaweiten Vergleich zur Entgeltgleichheit belegte Deutschland damit 2008 den letzten Platz. Die Gehaltsunterschiede sind in den verschiedenen Berufen unterschiedlich. Negativer Spitzenreiter ist mit 30 Prozent Lohndifferenz der Bereich der unternehmensnahen Dienstleistungen. Der Gehaltsunterschied zwischen den Geschlechtern wird mit zunehmendem Alter immer größer. Bei unter 30jährigen sind es erst 10 Prozent und bei 60jährigen und Älteren sind es über 30 Prozent. Ein Grund für den wachsenden

**Nora Connolly O'Brien** (1893 – 1981)



emigrierte 1903 mit ihrer Familie von Irland in die USA, bevor sie 1910 nach Belfast ging. Dort war sie als Fabrikarbeiterin tätig und wurde Mitglied der republikanischen Jugendbewegung Fianna Éireann, wo sie eine militärische Ausbildung erhielt. Sie half den Belfaster Ableger der Liga revolutionärer Frauen Cumann na mBan aufzubauen und hielt im Leinen-Streik 1913 ihre erste öffentliche Rede. 1914 schloss sie sich als Freiwillige der Citizen Army an, wo sie weitere Freiwillige, vorwiegend Arbeiter\_innen rekrutierte. Sie beteiligte sich an Waffentransporten und arbeitete an der von ihrem Vater herausgegebenen Zeitung The Worker's Republic mit. 1916 half sie die Osteraufstände vorzubereiten, schmuggelte Aktivist\_innen zurück ins Land, warb Freiwillige an und schmuggelte benötigte Waren. Anschließend hielt sie Veranstaltungen in verschiedenen Ländern ab, in denen sie über die Osteraufstände informierte, arbeitete für die Transportgewerkschaft und unterstützte die Wahlkampagne von Sinn Féin. 1923 wurde sie Zahlmeisterin der IRA und verbüßte in der Folgezeit mehrere Gefängnisstrafen. Ab 1926 saß sie für drei Wahlperioden im irischen Senat.

Unterschied ist der schwangerschafts- und mutterschutzbedingte Erwerbsausfall von Frauen, und vor allem, dass immer noch zu 96 Prozent die Frauen Erziehungszeit in Anspruch nehmen. Das ist nicht nur psychologisch bedingt, sondern vor allem durch die Firmenpolitik, nach wie vor nur Frauen in Sachen Elternzeit und Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu beraten. Während die Frauen dann Erziehungspause machen, können Männer auf der Karriereleiter hochsteigen, befördert werden – also in höhere Lohngruppen

gelangen. So sind rund 71 Prozent der Führungspositionen mit Männern besetzt, obwohl sie keine besseren Bildungsabschlüsse haben. Nachwuchs ist damit bei Frauen immer noch Karrierekiller Nr. 1. Zwar gibt es das sogenannte Elterngeld, das 64 Prozent des Nettoverdienstes beträgt und Frau oder Mann die Möglichkeit gibt die ersten 14 Monate zu Hause beim Kind zu bleiben. Tendenziell übernimmt aber eher die Frau diese Aufgabe, da sie allgemein weniger verdient und somit die Einbußen geringer sind, als wenn der Mann zu Hause bliebe. Abgesehen davon, geht der Trend in die Einführung eines Teilelterngeldes, damit flexibilisierte Mütter auch halbtags arbeiten und für die andere Tageshälfte Elterngeld beziehen können.

Viele Frauen mit Kindern wollen und können dann nur noch in Teilzeit arbeiten. Dass sich das nicht mit einer Vollzeitbeschäftigung vereinbaren lässt, liegt auf der Hand, denn in den alten Bundesländern gibt es nur für 7 Prozent aller Kinder unter drei Jahren Betreuungsangebote. Insgesamt sind, wie eben schon erwähnt, nur 60 Prozent aller Frauen berufstätig, von diesen sind nur zwei Drittel vollzeitbeschäftigt - Tendenz sinkend - und ein Großteil hat befristete Arbeitsverträge. 94 Prozent der Arbeit suchenden Frauen haben sich von vornherein nur auf eine Teilzeitstelle beworben, und über die Hälfte gaben eben das Fehlen von Betreuungsmöglichkeiten als Grund dafür an. Also, nicht nur, dass Frauen in den Berufen arbeiten, die niedrig bezahlt sind – sie arbeiten auch noch weniger und verdienen deshalb noch mal weniger als Männer.

Das hat natürlich weitreichende Folgen. Vor allem zu nennen ist da die Altersarmut, denn selbst die dreijährige rentenrechtliche Erziehungszeit können die Beitragsausfälle nicht vollständig kompensieren. Auch wenn Frauen arbeitslos werden, haben sie durch ihren geringeren Verdienst Nachteile, denn natürlich erhalten sie gemäß ihren Einzahlungen ein niedrigeres Arbeitslosengeld – in Hessen beispielsweise bekommen Frauen derzeit im Schnitt fast 300 Euro weniger Arbeitslosengeld I als Männer. Außerdem treffen auch der Sozialabbau und die allgemeine Umverteilung von unten nach oben Frauen viel stärker. Sie sind schließlich stärker als Männer auf staatliche Leistungen angewiesen und sie sind es, die diese sozialen Lücken (Kinderbetreuung, Versorgung von Familienangehörigen usw.)

unbezahlt oder unterbezahlt füllen.

## Frauenberufe – Männerberufe

Auch wenn Diskriminierung nach dem Geschlecht laut Grundgesetz verboten ist, wurde erst 1977 das offizielle Recht auf Erwerbstätigkeit erkämpft. Angesichts der Millionen Erwerbslosen ist es anscheinend nicht flächendeckend durchgesetzt worden. Außerdem wird auch heute noch unterschieden zwischen typischen „Männerberufen“ im technischen Sektor, dem Handwerk, im Bau- und Produktionsbereich und typischen „Frauenberufen“ im Dienstleistungsgewerbe, vor allem im Verwaltungs- und Servicebereich, sowie in der Kinder-, Alten- und Krankenpflege. Und da teilen sich „Männlein“ und „Weiblein“ auch immer noch brav ein. Deutlich wird dies schon bei der Ausbildungswahl: rund zwei Drittel aller jungen Frauen konzentrieren sich bei ihrer Ausbildungswahl auf die fünf häufigsten „Frauenberufe“ – Bürofachkraft, Sprechstundenhelferin, Groß- und Einzelhandelskauffrau, Friseurin, Verkäuferin. Und auch an den beruflichen Schulen des Gesundheitswesens stellen sie mit rund 80 Prozent die Mehrheit. Dagegen liegt der Männeranteil zum Beispiel in der Altenpflege bei nur 18 Prozent und in der Kinderpflege sogar nur bei 5 Prozent. In den „Männerberufen“ ist es dann anders-erum. Im Jahr 2000 lag z.B. der Frauenanteil bei den IndustriemechanikerInnen nur bei etwa 5 Prozent. 2007 waren nur 9 Prozent der AnfängerInnen in den IT-Berufen Frauen, und unter den TischlerInnen ebenfalls nur 10 Prozent.

## Rollenbilder – strukturelle Benachteiligung

Warum das so ist, dafür gibt es unterschiedliche Gründe... Zum einen haben wir da immer noch gesellschaftliche Normen und verbreitete Vorstellungen von dem was „typisch weiblich“ oder „typisch männlich“ ist, welche Kindern schon im frühen Alter vermittelt werden. Mädchen werden eher ermutigt in künstlerischen, musischen oder sprachlichen Bereichen Interesse zu entwickeln, was gefördert werden muss und die Frau wird als „soziales Wesen“ charakterisiert. Jungen seien dafür von vornherein technisch und naturwissenschaftlich begabt. In der Schule werden die Weichen dann weiter gestellt. Die Hälfte aller Eltern und auch immer noch ein Großteil der Lehre-

rInnen unterscheiden zwischen „Mädchen- und Jungenfächern“ und dementsprechend werden die SchülerInnen auch gezielt für bestimmte Bereiche interessiert und dort gefördert, bzw. nicht gefördert. Und auch die Medien leisten natürlich einen großen Beitrag zur Aufrechterhaltung eines klassischen Rollenbildes.

Ebenso spielt die Einstellungspolitik der Unternehmen eine große Rolle und benachteiligt Frauen systematisch. So werden bei der Personalplanung Frauen vor allem im Verwaltungsbe-

**Madie Hall Xuma**

(1894 -1982)



studierte in den USA Pädagogik und war eine US-amerikanische Pädagogin, die in Südafrika für Frauenrechte kämpfte und als Mitglied im African National Congress dessen Frauenorganisation mitgründete. Ihre Kindheit verlebte sie mit drei weiteren Geschwistern in North Carolina. Ihr Vater, H. H. Hall, war der erste schwarze Arzt und Gründer des ersten „schwarzen“ Krankenhauses in ihrer Geburtsstadt. Die Mutter, Ginny Cowan Hall, war als Immobilienmanagerin tätig. Während ihrer Studienzeit erwarb sie einen Master in Pädagogik an der Columbia University und studierte Sozialarbeit an der Atlanta University. Als sie 1940 in Kapstadt Alfred Bitini Xuma heiratete, wurde ihr Lebensmittelpunkt Südafrika. Ihr Mann war zwischen 1940 und 1949 Präsident des African National Congress. Im Jahr 1943 formierte sich im African National Congress eine Frauensektion. Im Zuge dieser Entwicklung wurde Madie Hall Xuma die erste gewählte Präsidentin der ANC Women's League (ANCWL). Dieses Amt bekleidete sie bis 1948. Nachdem ihr Ehemann 1962 in Soweto gestorben war, ging Madie Beatrice Hall Xuma wieder in die Vereinigten Staaten zurück.

reich berücksichtigt, und dann dort auch weibliche Azubis eingestellt. Außerdem sind bei handwerklichen und technischen Berufen die Einstellungstest, Auswahlverfahren und die Bedingungen am Arbeitsplatz fast nur auf Jungs abgestimmt. So sind viele ArbeitgeberInnen Frauen gegenüber sehr voreingenommen und setzen unterschiedliche Maßstäbe bei den Anforderungen in Einstellungsgesprächen oder -tests. Bei Männern gehen sie beispielsweise von einem grundsätzlichen Verständnis technischer Sachverhalte aus und wenn das mal in einem Gespräch oder Test nicht gleich deutlich wird, so hat ER halt einen schlechten Tag. Bei Frauen sind sie da misstrauischer. Frauen müssen ihr technisches Verständnis oft in viel schwierigeren Tests unter Beweis stellen, als ihre männlichen Kollegen – um eben dieses Missvertrauen zu beseitigen.

## **Die Krise verschärft die Benachteiligung von Frauen**

Einerseits sind Männer zwar bisher direkter von Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit betroffen, da die derzeitige Krise vor allem männerdominierte Branchen betrifft (Autoindustrie, Produktion). Trotzdem ist es falsch zu behaupten, Frauen wären die "Krisengewinnerinnen", da sie nicht in erster Linie davon betroffen sind. Denn in allen Bereichen (nicht nur der Industrie) sind unsichere Arbeitsverhältnisse besonders stark von Kündigungen bedroht. Hier sind wieder überdurchschnittlich viele Frauen zu finden. Denn über 70 Prozent der prekär Beschäftigten unter 35 Jahren sind Frauen! Und außerdem treibt die derzeitige Rezession die seit vielen Jahren bestehenden prekären Beschäftigungsverhältnisse in typischen Frauenbranchen noch mehr auf die Spitze. Seit Jahren werden im Einzelhandel konsequent sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze durch atypische und niedriger entlohnte Beschäftigungsformen wie Teilzeit und Minijobs ersetzt. Die Krise der Handelsunternehmen drückt zusätzlich auf die bescheidenen Löhne der Frauen.

Der DGB geht davon aus, dass in naher Zukunft auch der öffentliche Dienst betroffen sein wird. Der Staat verschulde sich zurzeit sehr stark für Männerarbeitsplätze und muss später vermutlich gerade dort sparen, wo Frauen überwiegend arbeiten. Neben der ersten Krisenwelle, die vor allem die Männer betroffen hat, wird diesen Einschätzungen nach eine nachgelagerte Zweite

folgen, die den Handel, Dienstleistungsbranchen oder auch den öffentlichen Dienst berührt. Hinzu kommt das Sparpaket, das besonders wieder zur Benachteiligung von Frauen beiträgt, da Einsparungen in Bildung, Betreuung, Freizeitangeboten, etc. aufgrund der Rollenverteilung besonders von Frauen aufgefangen werden müssen. So ist auch das oben erwähnte Elterngeld im Zuge des aktuellen Sparpaketes um 3 Prozent gekürzt worden und Hartz IV EmpfängerInnen wurde es sogar ganz gestrichen. Damit einhergehend verstärkt sich in der Krise der Trend, Frauen aus dem Produktionsprozess heraus zu drängen und zurück an Heim und Herd zu schicken. Das zeigt sich z.B. in einem der Lieblingsprojekte der CSU, dem Betreuungsgeld, im Volksmund auch "Herdpauschale" genannt. 150 Euro monatlich sollen Eltern laut Koalitionsvertrag ab 2013 bekommen, wenn sie ihre Kinder unter drei Jahren nicht in Krippe oder Kindergarten geben, sondern selbst betreuen.

Die anhaltende Massenarbeitslosigkeit, die im Zuge der Krise noch verstärkt wurde, wirkt sich auch nachhaltig auf die Berufschancen von Frauen aus. Nicht nur, dass es Frauen generell schwieriger haben einen Arbeitsplatz oder gar einen qualifikationsgerechten Arbeitsplatz zu bekommen, darüber hinaus ist in jüngster Zeit fest zu stellen, dass sich immer mehr Männer in den "typischen Frauenberufen" bewerben. Das kann man vor allem im Bereich der GebäudereinigerInnen aber auch im gesundheitlichen und sozialen Bereich sehen.

Doch in welchem Interesse wird diese frauenfeindliche Politik, ob von CDU oder anderen reaktionären Parteien, geführt? Am Ende läuft diese Politik darauf hinaus, dass direkt oder indirekt die Frau zurück an den Herd geholt werden soll oder sie aus ihren Jobs verdrängt wird, bzw. für immer weniger Lohn arbeitet. Davon profitieren, tut das Kapital, die KapitalistInnen – also die BesitzerInnen oder ManagerInnen der Banken und Großkonzerne wie, Daimler, Deutsche Bank, die Telekom, Aldi, oder Thyssen und Krupp, die gesellschaftliche Macht darstellen! Denn durch die Abwertung der Frauenarbeit kann der Wert der Ware Arbeitskraft auch insgesamt gedrückt werden.

## Frauen leisten Widerstand?

Nichtsdestotrotz ist aber festzustellen, dass Frauen Widerstand leisten! Der Kampf der Frauen in den KITAS hat 2009 vor allem in Westdeutschland seinen derzeitigen Höhepunkt erreicht und sie streikten zu Recht für bessere Arbeitsbedingungen und mehr Geld. Was bei der Dienstleistungsgewerkschaft Verdi früher die Müllmänner waren, sind heute die Erzieherinnen. Damit soll gesagt werden, dass die Wichtigste, weil größte kämpferische Berufsgruppe, im öffentlichen Dienst gewechselt hat. Einst waren es die Männer in Orange – eine große, zum Streik bereite Gruppe, bei der man unmittelbar zu spüren bekam, wenn sie ihre Arbeit liegen ließ. Nun sind es die Erzieherinnen. Denn im Falle eines Streiks müssen Eltern ihre Kinder selbstständig betreuen oder eine andere Unterbringung organisieren. Auch die teilweise erfolgreichen Kämpfe der GebäudereinigerInnen 2009 ergaben, dass bei den Betriebsratswahlen in der Branche der IG BAU für das Jahr 2010, der Anteil von Frauen in den Betriebsräten in der damaligen Wahlperiode von 23,1 Prozent auf 29,8 Prozent gestiegen ist.

## Kapitalismus behindert Gleichberechtigung

Ein grundlegender Schritt hin zur Gleichberechtigung wäre aber die Überwindung der Aufteilung in Frauen- und Männerberufe, die ja schon in der Schule mit der Einteilung "Mädchen- und Jungenfächer" beginnt, und auch mit immer noch vorherrschenden Rollenbildern zusammenhängt. Nur wenn in der Bildung keine geschlechtsspezifischen Unterschiede mehr gemacht würden, könnte auch der gleiche Zugang zu Ausbildung und Beruf bei jungen Frauen und Männern erreicht werden. Aber dies soll in unserem gesellschaftlichen System anscheinend gar nicht erreicht werden...

Die gesellschaftlichen Ursachen für die Unterdrückung und Benachteiligung von Frauen können also nicht einfach durch formale Gleichstellung beseitigt werden, denn sie werden durch das kapitalistische Lohnsystem immer wieder reproduziert. Natürlich ist die formale Gleichberechtigung ein Fortschritt und auch eine Erleichterung im weiteren Kampf um wirkliche Gleichberechtigung, aber diese kann so lange nicht erreicht

**Emma Goldman**

(1896 - 1940)



emigrierte mit 17 Jahren in die USA und erlebte dort 1886 die Tragödie am Haymarket Square, wo bei einer Demonstration für einen 8-Stunden-Arbeitstag eine Bombe in der Menge explodierte und mehrere Menschen ums Leben kamen. In New York setzte sie sich für die Rechte von Arbeiter\_innen ein, hielt öffentliche Reden und Lesungen und unterstützte Gefangene. Sie verknüpfte die Forderung nach der Befreiung der Frau mit der Ablehnung des kapitalistischen Staates mit all seinen Institutionen und trat für den gemeinsamen Kampf der Männer und Frauen gegen die Zwänge des kapitalistischen Systems ein. Sie setzte sich ebenfalls für die Selbstbestimmung der Frau über ihren Körper ein, verbreitete Literatur über Geburtenkontrolle und nahm an Kundgebungen gegen den ersten Weltkrieg und die Wehrpflicht teil. Aufrufe an Arbeitslose, sich gewaltsam Brot zu verschaffen, brachten ihr mehrere Gefängnisstrafen ein. 1919 wurde ihr die Staatsbürger\_innenschaft aberkannt und sie wurde zusammen mit anderen „Reds“ nach Russland verschifft. Von dort emigrierte sie 1921 nach England und später nach Frankreich, bis sie 1936 beschloss nach Spanien zu gehen und sich dort, organisiert im Iberisch Anarchistischen Bund, an den Kämpfen zu beteiligen.

werden, wie unsere Gesellschaft – wie jetzt, im Kapitalismus – nur nach der Profitlogik organisiert ist. Und es ist eben nicht ausschlaggebend, wie viele Karrierefrauen die Bourgeoisie hervorbringt, sondern ob es reale Gleichstellung für die Masse der Arbeiterinnen in unserer Gesellschaft gibt und welche Chancen und Möglichkeiten sie in ihrem Leben haben. Die formale Gleichstellung betreibt schließlich auch Augenwischerei und soll uns glauben machen, die Rolle der Frau und ihre Stellung in der Gesellschaft sei natürlich oder von den Frauen selbst gewollt und gewählt.

**SDAJ - Berlin**



## Die kurdische Frauenbewegung

*Selbstorganisationsprozesse im Angesicht von Krieg und Besatzung*

Eine erste Frauenorganisation der kurdischen Befreiungsbewegung war 1987 in Europa gegründet worden, die YJWK, der Verband der patriotischen Frauen aus Kurdistan. Ihr Ziel war zunächst, Frauen zum Widerstand gegen die Unterdrückung in Kurdistan zu ermutigen und zu organisieren. Im Land selbst war die Gründung einer solchen Organisation aufgrund der starken Repressionen nicht möglich, deshalb begannen kurdische Frauen im Exil mit dieser Initiative. Mit der Ausweitung des Befreiungskampfes in den Bergen, der 1984 begonnen hatte, entstand eine Massenbewegung in den Dörfern und Städten Kurdistans. Viele Frauen sympathisierten mit der Befreiungsbewegung und wurden aktiv. Anfang der 1990er führten Frauen die Volksaufstände (serhildan) an. Der Widerstand der Freiheitskämpferin Berivan in Cizire wurde zum Symbol der Entschlossenheit und der Stärke von Frauen. Im Anschluss daran gingen Tausende von Frauen in die Berge, um sich der Guerilla anzuschließen. Dieser Schritt ermöglichte es ihnen sowohl, sich gegen den staatlichen Terror zu verteidigen, als auch ihr Leben als Frauen selbst zu bestimmen. Staatliche und patriarchale Gewalt, (Zwangs-)Heirat oder Polygamie waren für sie kein „unausweichliches Schicksal“ mehr.

Die YJWK, wurde ab 1992 auch in den Guerillagebieten aufgebaut, wo sie sich als Frauenarmee organisierte. 1995 wurde in den Bergen Kurdistans der erste nationale Frauenkongress

durchgeführt, auf dem die Gründung der YAJK (Verband der Freiheit der Frauen Kurdistans) beschlossen wurde. Die YAJK organisierte sich sowohl in den Guerillagebieten als auch in der Bevölkerung mit einer autonomen Struktur und wurde schnell zu einer Massenbewegung. Infolge der Ausweitung der Bewegung sowie neuer inhaltlicher Auseinandersetzungen um die Themen der Frauenbefreiungsideologie und eines Projektes für ein freies Leben, beschloss die kurdische Frauenbewegung auf ihrem 2. Kongress im Jahr 1999 sich von nun an als Frauenpartei unter dem Namen PJKK (Arbeiterinnenpartei Kurdistans) zu organisieren. Nach der Verschleppung des Vorsitzenden der PKK, Abdullah Öcalan, durch ein internationales Komplott zog die PKK ihre Kräfte am 2. August 1999 hinter die Grenzen der Türkei zurück und formierte sich neu.

In den folgenden Jahren fanden in der kurdischen Bewegung intensive ideologische Auseinandersetzungen und ein damit einhergehender Reorganisationsprozess statt. Infolge kritischer und selbstkritischer Hinterfragungen rund um die Themenkomplexe Staat, Macht und Gewalt, wurde noch stärker versucht, eine politische Lösung für die kurdische Frage voranzutreiben. Ausgehend von der Analyse, dass sich durch den Aufbau eines Staates kein freies Leben und keine freie Gesellschaft erreichen lasse, entwickelte Abdullah Öcalan das Modell des „Demokratischen Konföderalismus“. Die Grundlage dieser Lösungs-

perspektive bildete die demokratisch-ökologische und geschlechterbefreite Gesellschaft. Sie sieht die lokale Selbstverwaltung der Bevölkerung und die Selbstorganisierung aller gesellschaftlichen Gruppierungen vor. Über den Aufbau von Räten werden gemeinsame basisdemokratische Entscheidungsstrukturen geschaffen, die lokale, regionale und überregionale Koordinierung, Politik und Aktionsfähigkeit ermöglichen – selbst über Staatsgrenzen hinweg, im Mittleren Osten und anderswo.

Seit 2005 durchleben ganz Kurdistan sowie die Kurden und Kurdinnen im Exil eine Evolution in der Revolution und eine Revolution in der Evolution. Überall gibt es Bemühungen, das System des demokratischen Konföderalismus praktisch umzusetzen. An vielen Orten sind neben Volks- und Stadträten auf kommunaler und regionaler Ebene auch Frauenparlamente bzw. Räte gegründet worden. In diesen lernt die Bevölkerung, sich an dem Ort, an dem sie lebt, selbst zu organisieren, zu verwalten und ihr Leben zu gestalten. Natürlich ist dies mit vielen Problemen verbunden, denn ein fertiges Modell gibt es noch nicht. Schrittweise wird versucht, das Neue, das Ungewohnte, umzusetzen. Vieles muss noch gelernt, alte Angewohnheiten und Denkmuster überwunden werden. Jedoch lässt sich die kurdische Freiheitsbewegung – trotz der anhaltenden Repressionen und Kriminalisierung durch die Besatzerstaaten sowie der USA und EU – nicht darin beirren, an ihrem Projekt des Demokratischen Konföderalismus, der mit dem Aufbau der Demokratischen Autonomie einhergeht, festzuhalten.

Im Zuge dieses politischen und gesellschaftlichen Prozesses reorganisierte sich die kurdische Frauenbewegung seit Mai 2005. Im Programm des KJB (Koma Jinen Bilind, dt. Hoher Frauenrat), der die Dachorganisation der verschiedenen Frauenorganisationen ist, werden als Ziele der Frauenorganisation u.a. genannt: „Überwindung des patriarchalen, staatsfixierten Systems, Entwicklung einer frauenspezifischen demokratisch-ökologischen Gesellschaft, dafür die Aufhebung der repressiven und ungleichen Vorgehensweisen gegen die Frau durch ein sexistisches gesellschaftliches System, das einseitig den Willen des Mannes repräsentiert.“ Weiterhin gehören die Demokratisierung des Mittleren Ostens sowie eine demokratische Lösung der kurdischen Frage zu den Zielen des KJB.

**Olga Benario**

(1908 – 1942)



war schon in jungen Jahren in der Jugendabteilung der Kommunistischen Partei in Berlin aktiv und fiel durch ihr Engagement, ihre Entschlossenheit und Lernbegierigkeit auf. 1928 machte sie Schlagzeilen, als sie, mit einer ungeladenen Pistole bewaffnet, den des Hochverrats beschuldigten KPD-Funktionär Otto Braun aus dem Gefängnis befreite. Zusammen flohen Braun und Benario in die Sowjetunion, wo Olga eine militärische Ausbildung erhielt, für die Komintern arbeitete und mit mehreren Missionen ins Ausland reiste. 1934 erhielt sie von der Komintern den Auftrag, den Kommunisten und früheren Hauptmann der Brasilianischen Armee Luiz Carlos Prestes nach Brasilien zu begleiten und für seinen Schutz zu sorgen, während dort die Revolution vorbereitet wird. Der Versuch am 27. November 1935, das herrschende Militärregime von Vargas umzustürzen, scheiterte jedoch. Es folgte eine Verhaftungswelle, während der auch die mittlerweile verheirateten Benario und Prestes geschnappt wurden. Trotz ihrer Schwangerschaft wurde Olga Benario inhaftiert und nach Nazi-Deutschland ausgewiesen. Dort, in einem Berliner Gefängnis, brachte sie ihre Tochter zur Welt. 14 Monate später wurde sie ins KZ Lichtenburg und anschließend ins KZ Ravensbrück gebracht. Auch dort gab sie ihren Kampf nicht auf und setzte sich für bessere Haftbedingungen ein. Ihre stetigen Versuche, Kontakt mit der Außenwelt und mit ihrem Ehemann Prestes aufzunehmen, wurden von der KZ-Leitung unterbunden. 1942 wurde sie mit anderen Häftlingen in der NS-Tötungsanstalt Bernburg vergast.

In der Türkei und Nordkurdistan gründeten hunderte von Frauenaktivistinnen, die sich in verschiedenen zivilgesellschaftlichen Organisationen, Frauenorganisationen, Jugendorganisationen, politischen Parteien, Gewerkschaften, Friedensinitiativen und Lokalverwaltungen

## Hannie Schaft

(1920 - 1945)



kämpfte im Zweiten Weltkrieg im kommunistischen Widerstand gegen die faschistische Besatzung. Kurz nach der Besetzung Hollands 1940 weigerte sie sich, eine allen Student\_innen abverlangte Loyalitätserklärung der Nazis zu unterschreiben und war gezwungen, das Studium abzubrechen. Sie begann Verfolgten Papiere und sichere Unterkünfte zu besorgen. Sie wurde Mitglied im Raad van Verzet, einer eng mit der kommunistischen Partei verbundenen Widerstandsorganisation, lieferte Essensmarken aus, überlieferte geheime Informationen und schmuggelte Untergrundschriften und Waffen. Zusammen mit Freund\_innen verübte sie Sabotageakte und Anschläge auf deutsche Faschist\_innen, Kollaborateure und Verräter\_innen, tötete u.a. den Polizeichef. Obwohl ihre Eltern verhaftet und ins KZ deportiert wurden, beschloss sie, sich nicht zu stellen. Im März 1940, drei Monate vor der Befreiung Hollands, wurde sie bewaffnet und mit Ausgaben der kommunistischen Zeitung De Waarheid an einem Checkpoint der Gestapo festgenommen und nach mehrtägiger Folter in den Dünen von Bloemendal hingerichtet.

## Haydée Cuadrado

(1922 - 1980)



ging mit ihrem Bruder 1948 nach Havanna, schloss sich dort der Bewegung gegen die Batista-Diktatur an und lernte Fidel Castro kennen. 1953 nahm sie an der Erstürmung der Moncada-Kaserne in Santiago de Cuba teil, wobei sie gefangen genommen und gefoltert wurde. Auf Grund einer Amnestie freigelassen, schloss sie sich den Guerillatruppen in der Sierra Madre an und kämpfte im Frauenbataillon „Marianas“. Sie organisierte Ausrüstung und Gelder, schmuggelte Waffen und brachte sich in taktische Überlegungen ein. Nach der Revolution 1959 engagierte sie sich im Zentralkommando der Kommunistischen Partei Kubas und gründete die Casa de las Américas, eine kulturelle Institution, die in latein-amerikanischen Diktaturen lebenden Künstler\_innen und Schriftsteller\_innen intellektuelle und physische Zuflucht bot. Haydée vertrat stets eine internationalistische Position und setzte sich für eine befreite Gesellschaft weltweit ein. 1980 nahm sie sich das Leben.

in der Türkei engagieren, im Jahr 2003 die Demokratische Freie Frauenbewegung (DÖKH). Ziel der DÖKH ist Frauen, welche in sozialen, kulturellen, politischen u.a. Bereichen (vom Frauenhaus über Stadträte bis zu kulturellen Fraueneinrichtungen) tätig sind sowie Frauen in den Stadtteilen und Dörfern, unter einem Dach zu vereinen und eine gemeinsame Politik zu gestalten. Hierdurch können Frauen ihren eigenen Willen selbstbestimmt und organisiert vertreten. In vielen Gemeinden Nordkurdistans aber auch in der Türkei hat die DÖKH den Aufbau von Frauenräten und Frauenplattformen initiiert. Die DÖKH spielt jedoch nicht nur für kurdische Frauen eine bedeutende Rolle, sondern für alle Frauen und Frauenbewegungen in der Türkei.

Sie kommt mit verschiedenen Frauenorganisationen und gesellschaftlichen Bewegungen in der Türkei zusammen. Die Solidarität und die Zusammenarbeit, die die DÖKH vorangetrieben hat, hat neue Dynamiken in die Frauenbewegungen in der Türkei getragen und wichtige politische und gesellschaftliche Fortschritte errungen.

Die Frauenräte, die in Kurdistan, in Europa oder wo auch immer gegründet wurden und werden, sind die Organisationsgrundlage für Frauen, um zu einer selbstbestimmten gesellschaftlichen und politischen Kraft zu werden.

### **Kurdistan Solidaritätskomitee Berlin**



## Frauenräte als Alternative zu Krieg, Vereinzelung und Männerherrschaft

*Der Frauenrat „Ishtar“ im Flüchtlingscamp Maxmur*

*Folgender Artikel ist in leicht gekürzter Form erstmals am 7.1.2011 in der Tageszeitung jungeWelt veröffentlicht worden:*

**M**it dem Aufbau von Frauenräten versucht die kurdische Frauenbewegung an vielen Orten, Frauen aus allen Teilen der Gesellschaft basisdemokratisch zu organisieren. Ziel dieses Organisationsansatzes, der sich auf die Prinzipien des Demokratischen Konföderalismus beruft, ist es, die Selbstbestimmung und den politischen Willen von Frauen zu stärken und den Aufbau einer demokratisch-ökologischen, geschlechterbefreiten Gesellschaft voranzutreiben. Auch im Flüchtlingscamp „Maxmur“ in Südkurdistan organisieren sich kurdische Frauen unter dem Dach eines Frauenrates autonom, um ein Leben in Frieden, Freiheit und Würde zu erreichen. Seit 18 Jahren sind sie Flüchtlinge im eigenen Land. Unter den Bedingungen von Krieg und wiederholter Vertreibung, bauten sie sich Selbstverwaltungsstrukturen auf, mittels derer sie nun ihr Leben organisieren, ihren politischen Willen vertreten und patriarchale Herrschaft effektiv bekämpfen können.

Der Frauenrat „Ishtar“, der nach der mesopotamischen Schutzgöttin Ishtar benannt wurde, stellt das verbindende Dach und gemeinsame Beschlussgremium aller Frauen und Frauenein-

richtungen im Flüchtlingscamp dar. Hierzu gehören u.a. die Frauenakademie, das Frauenzentrum, von Frauen organisierte Einrichtungen wie Kindergärten, das sozio-kulturelle Zentrum, die Frauenpresse, eine Schneiderei, ein Friseurladen oder die Gruppe der Friedensmütter. Aber auch die Frauenarbeit innerhalb der gemischten Strukturen wie beispielsweise im Volksrat, an den Schulen und im LehrerInnenverband, in der infrastrukturellen Campverwaltung, im Komitee für Angehörige von Gefallenen, in der Außenarbeit, im Volksgericht, in der Campsicherheit oder im Kultur- und Pressebereich fließt im Ishtar-Frauenrat zusammen und wird hier koordiniert. Das Hauptstandbein des Frauenrates sind jedoch die Frauenkomitees in den 4 Stadtteilen des Camps. Sie organisieren täglich Hausbesuche und Solidarität unter den Frauen in der Nachbarschaft. Die Stadtteilkomitees geben Informationen weiter und unterstützen Frauen im Alltag sowie bei ökonomischen und psychologischen Problemen. Zumeist sind sie auch die ersten Ansprechpartnerinnen bei Fällen von Gewalt in der Familie, anstehenden Zwangsverheiratungen und anderen Formen patriarchaler Unterdrückung. In den Straßenzügen organisieren sie regelmäßige Frauenversammlungen und Bildungsarbeit an der Basis. Hier wird auch über lange Zeit tabuisierte Themen gesprochen wie Sexualität, Frauenanatomie oder Empfäng-



ist eine algerische Freiheitskämpferin und Feministin. Bereits in ihrer Studienzeit beteiligte sie sich an den Kämpfen der Algerischen Nationalen Befreiungsfront (FLN). Während des Algerischen Befreiungskrieges von der französischen Besatzung unterstützte sie gemeinsam mit anderen Frauen den von der FLN ausgerufenen Generalstreik, indem sie Kundgebungen organisierten und die Arbeiter\_innen zur Fortführung des Streiks ermutigten. Im April 1957 wurde Djamila bei den Auseinandersetzungen zwischen der Guerilla und den französischen Truppen angeschossen und festgenommen. Darauffolgend wurde sie 17 Tage lang gefoltert; ihr Vorwurf lautete, sich an den Bombenanschlägen, insbesondere an dem „Milk Bar“-Anschlag am 30. September 1956 beteiligt zu haben. Sie gab zu, Botendienst für die Widerstandsbewegung verrichtet zu haben, weigerte sich jedoch standhaft, sich zu jeglicher Beteiligung an den Bombenanschlägen zu bekennen und den Aufenthaltsort des FLN-Kommandanten Yasef Saadi preiszugeben. Vom Gericht wurde Djamila als Terroristin zum Tode verurteilt; eine von ihrem Anwalt Jacques Verges initiierte Medienkampagne löste jedoch weltweit Empörung aus und ihre Exekution wurde verhindert. Nach ihrer Entlassung aus dem Gefängnis 1962 – dem Jahr der Befreiung Algeriens – sprach sie sich für mehr Gleichberechtigung und Verständnis zwischen Männern und Frauen im Land aus. Im Jahre 1981 und in den Jahren danach protestierte sie gemeinsam mit anderen Frauen gegen konservative Familiengesetze, die Frauen unter die Kontrolle ihrer Väter oder Ehemänner stellten. Djamila Bouhired wurde weltweit zu einem Symbol des Widerstands gegen den Kolonialismus und gegen Unterdrückung im Allgemeinen.

nisverhütung. Weiterhin wählt die Vereinigung der jungen Frauen auf ihren eigenen Versammlungen und Konferenzen wie zuletzt im Oktober diesen Jahres ihre Vertreterinnen für den Frauenrat. Die jungen Frauen sind zugleich auch im Jugendrat von Maxmur vertreten. So können sie ihre spezifischen Bedürfnisse und Interessen formulieren und vertreten, denen häufig weder ihre Familien und die Gesellschaft noch die männlichen Jugendlichen Aufmerksamkeit schenken.

In einem Gespräch berichteten drei Mitarbeiterinnen des Frauenrates, Şehnaz, Reyhan und Şevin, von ihrer Arbeit und den dabei erzielten Erfolgen.

Şehnaz beschreibt die Struktur und Arbeitsweise des Frauenrates mit folgenden Worten: „Der Ishtar-Rat tagt alle 15 Tage. Alle Probleme von Frauen kommen hier auf die Tagesordnung. Wir diskutieren über Lösungen und fassen unsere Beschlüsse. Alle zwei Monate finden erweiterte Versammlungen statt. Daran beteiligen sich Frauen aus allen Stadtteilen und von allen Einrichtungen. Hier versuchen wir eine gemeinsame Frauenpolitik sowohl für die Belange von Frauen als auch für das gesamte Flüchtlingscamp zu gestalten. Alle 2 Jahre gibt es eine generelle Frauenkonferenz. Davor wählen die Frauen innerhalb ihrer Straßenzüge ihre Delegierten. Frauen können sich selbst oder andere Frauen aus ihrer Straße als Kandidatinnen vorschlagen. Auf der Konferenz werden dann die Arbeiten der vergangenen zwei Jahre bewertet. Es werden Kritiken und Selbstkritiken vorgebracht, Beschlüsse gefasst, Regeln für das Zusammenleben im Camp aufgestellt und die neuen Vertreterinnen des Ishtar-Rates gewählt. Innerhalb des Frauenrates wird dann eine Koordination gewählt, die die tägliche Arbeit und die Umsetzung der Konferenz- und Ratsbeschlüsse verfolgt.“

Zu der Rolle, die das Modell des Frauenrats für die Frauenorganisation und die Einheit untereinander spielt, meint Şevin, die als Sprecherin des Frauenzentrums Maxmur in den Frauenrat gewählt wurde: „Der Frauenrat ist so etwas wie ein Dach, ein verbindendes Organ aller Fraueninstitutionen, aller Frauen im Flüchtlingscamp. Er sichert die Solidarität, die Ergänzung und gleichberechtigte Zusammenarbeit untereinander. Wenn Frauen vereinzelt und zersplittert

sind, dann können sie nichts verändern. Dann vertraut auch die Bevölkerung der Frauenorganisation nicht und nimmt sie nicht ernst. Durch unsere Einheit sind Vertrauen, Selbstvertrauen und Stärke unter Frauen gewachsen, so dass wir unsere Beschlüsse innerhalb des Camps durch- und umsetzen können.“

Darauf beschreibt Reyhan daran die Beziehungen zwischen dem Frauenrat und den gemischten Strukturen der Selbstverwaltung: „Unser Flüchtlingscamp ist insgesamt auf der Grundlage des Demokratischen Konföderalismus anhand von Volksräten organisiert. Der Ishtar-Frauenrat ist eine autonome Frauenorganisation. Wir wählen unsere Vertreterinnen für den Volksrat selbst unter den Frauen. Im Volksrat gibt es eine Geschlechterquote von 40%, d.h. Frauen und Männer müssen in gemischten Strukturen zumindest jeweils zu 40% vertreten sein. Gäbe es diese Quote nicht, dann hätten Frauen zu Anfang kaum eine Chance gehabt. Denn die Gesellschaften des Mittlern Ostens sind immer noch patriarchale und sexistische Gesellschaften. Früher standen häufig nur Männernamen auf den Stimmzetteln. Doch heute zeigt sich auch im Wahlverhalten, dass sich Denken und Bewusstsein verändert haben. Dieses Jahr ist das erste Mal eine Frau zur Sprecherin des Volksrates gewählt worden. Frauen sind die treibende Kraft der Selbstverwaltungsstrukturen.“ Dem fügt Şevin hinzu: „Nicht organisiert zu sein, bedeutet, sich seinem Schicksal auszuliefern und in den Tag hinein zu leben. Dann werden Menschen beeinflussbar, verantwortungslos und gleichgültig. Wir arbeiten daran, Menschen zur kollektiven Verantwortungsübernahme zu bewegen. Dadurch gestalten wir unsere Beziehungen neu, entwickeln Solidarität und gegenseitigen Respekt. Wenn jemand einen Unfall gehabt hat oder jemand gestorben ist, dann ist die ganze Campbevölkerung auf den Beinen und besuchen die betreffenden Familien. Freude und Schmerzen werden miteinander geteilt. Durch unser System werden Gewalt, Ungerechtigkeit und Ungleichheit vorgebeugt. Somit ist das System des Demokratischen Konföderalismus insbesondere zum Vorteil der Frauen, denn es lässt keinen Platz für Gewalt gegen Frauen. Die Fraueneinrichtungen sichern Solidarität unter Frauen, d.h. Frauen haben Strukturen, die ihnen dabei helfen Gewalterfahrungen offen zu legen, ihren Alltag zu organisieren und ihren Schutz zu gewährleis-

**Ulrike Meinhof**

(1934 - 1976)



engagierte sich in den 1950er Jahren gegen die Wiederbewaffnung der Bundesrepublik, arbeitete als Journalistin bei der Zeitschrift „konkret“, war Mitglied der illegalen KPD und 1970 Gründungsmitglied der Roten Armee Fraktion (RAF), deren ideologisches Konzept sie maßgeblich mitverfasste. Sie war 1970 an der Baader-Befreiung und an der Maioffensive 1972 beteiligt. Im selben Jahr wurde sie gefasst und in Isolationshaft genommen. 1976 wurde sie in ihrer Zelle im Gefängnis Stuttgart-Stammheim tot aufgefunden.

ten. Sie stehen in so einer Situation nicht alleine da. Viele Frauen sagen heute: „Früher in unseren Dörfern wurden wir häufig geschlagen und wagten es zum Teil noch nicht einmal unseren eigenen Söhnen gegenüber den Mund auf zu machen. Aber jetzt ist es ganz anders. Frauen bemerken selber ganz konkret, was sich in ihrem Leben verändert hat.“

### **Organisierte Kraft gegen patriarchale Gewalt**

Der Ishtar-Rat hat Regeln für das Zusammenleben aufgestellt. Es gibt einige Themen, die ganz klare Strafen mit sich bringen: Dazu gehören Gewalt gegen Frauen, Zwangsverheiratungen in jungem Alter oder Brautgeld. Die Strafen, die verhängt werden, sehen die Mitarbeiterinnen des Frauenrates als ein Mittel, um sexistische Praktiken gesellschaftlich zu ächten. Darüber werden gesellschaftliche Auseinandersetzungen und Veränderungsprozesse angeregt. Beschlüsse, die im Frauenrat gefasst werden, haben Gültigkeit.



schloss sich in ihrer Schulzeit dem kommunistischen Zirkel ihrer Schule an. Zu Beginn der 1960er Jahre wurde ihr Wohnviertel Ziel zahlreicher Anschläge auf schwarze Bürgerrechtler\_innen, unter anderem verübt durch den Ku-Klux-Klan. Sie studierte unter anderem in Paris und Frankfurt, wo sie sich dem SDS anschloss und an Protestaktionen gegen den Vietnamkrieg teilnahm. 1967 kehrte sie in die USA zurück und trat dort dem Student Nonviolent Coordinating Committee (SNCC) bei, war kurzzeitig Mitglied der Black Panther Party und ab Juni 1968 Mitglied im Che-Lumumba-Club, einer schwarzen Zelle der Kommunistischen Partei der USA (CPUSA). Nach Bekanntwerden dieser Mitgliedschaft wurde ihr Vertrag als Dozentin gekündigt und sie verließ das SNCC. Im August 1970 wurde sie mit dem Vorwurf verhaftet, durch den Kauf einer Waffe, die bei einer versuchten Gefangenenbefreiung eingesetzt wurde, den Terrorismus unterstützt zu haben. Gegen ihre Verhaftung entwickelte sich eine internationale Welle des Protests, im Juni 1972 wurde sie freigesprochen. Von 1975 bis 1977 lehrte sie African American und später Women's and Ethnic Studies. 1980 und 1984 kandidierte sie für das Amt der US-Vizepräsidentin. 1991 begründete sie zusammen mit anderen Linken und ehemaligen CPUSA-Mitgliedern das Committee of Correspondence for Democracy and Socialism. Sie bezeichnet sich jedoch nach wie vor als Kommunistin. Schwerpunkt ihrer vielbeachteten Arbeit der letzten Jahre ist die Untersuchung des „Gefängnis-industriellen Komplexes“ - der Verbindungen zwischen Unterdrückung auf Grund des Geschlechts, der Rasse und der Klasse in den USA und weltweit in Zeiten der Globalisierung. Außerdem ist sie Sprecherin der Kampagne gegen die Todesstrafe.

„Wenn jedoch unsere Beschlüsse auch Männer oder ganze Familien betreffen, dann versuchen wir, unsere Beschlüsse auch nochmal durch den Volksrat zu bringen. Denn wenn es ein genereller Beschluss ist, dann müssen sich auch alle Männer für dessen Umsetzung einsetzen. Das macht es dann einfacher für diesen Beschluss Anerkennung in der Gesellschaft zu schaffen“, erklärt Şehnaz.

Ergänzend erklärt Şevin die Strukturen, Sanktionen und Verfahrensweisen, die sie zur Bekämpfung patriarchaler Gewalt in der Familie aufgebaut haben: „Gefängnisse gibt es bei uns nicht. Es ist schon eine Strafe, wegen eines Vorfalles zur Campsicherheit gerufen zu werden. Das ist jedem unangenehm. Denn das bedeutet, dass der Vorfall öffentlich gemacht und er zur Rede gestellt wird. In schweren Fällen von Gewalt gegen Frauen sorgen wir dafür, dass ein gewalttätiger Mann zunächst für 15 Tage aus seiner Familie genommen und isoliert wird. Ihm wird der Grund für diesen Beschluss durch FreundInnen von der Campsicherheit erklärt, und er bekommt die Gelegenheit nachzudenken und ein paar Bücher zu lesen. Dann wird innerhalb von 15 Tagen das Gerichtsverfahren vorbereitet und der Bevölkerung Bescheid gegeben. Beim Verfahren muss sich der Mann mit den Kritiken der versammelten Bevölkerung auseinandersetzen. Er wird sich dadurch bewusst, dass er gegen die Ethik des Zusammenlebens verstoßen hat, dass sein Verhalten durch die Gesellschaft nicht akzeptiert wird. Er kann dann zu den Kritiken Position beziehen und abschließend werden Vorschläge zum weiteren Umgang mit ihm gemacht. Der Vorschlag, der Stimmmehrheit hat, ist als Gerichtsbeschluss gültig. Nach Ablauf einer bestimmten Zeit kann schuldigen Männern auch nochmal eine neue Chance geben werden. Wenn sie sich entschuldigen und dem Frauenrat gegenüber ihre Selbstkritik abgeben, entscheidet der Frauenrat gemeinsam mit der betroffenen Frau über den Antrag.

Die letzte und höchste Strafe, die verhängt werden kann, ist der Ausschluss aus dem Camp. Bislang hat es 2-3 Vorfälle gegeben, bei denen Männer mit Beschluss des Volksgerichts aus dem Camp geworfen worden. Die von Gewalt betroffenen Frauen und Kinder leben hingegen weiterhin hier.“

## Bewusstsein schafft organisierten Widerstand

Trotz der schwereren Umstände und begrenzten Möglichkeiten, die ein Ergebnis des langjährigen andauernden Krieges, von Flucht und Vertreibung sind, ist vor allem im Bildungsbereich große Aufbauarbeit geleistet worden. Durch die Aneignung von Wissen ist insbesondere in der jungen Generation ein starkes politisches Bewusstsein und Selbstbewusstsein entstanden. Insbesondere ArbeiterInnen und StudentInnen, die hinterfragen den Widerspruch, mit dem sie zwischen den Angriffen des kapitalistischen Systems außerhalb und dem solidarischen Ansatz des Demokratischen Konföderalismus innerhalb des Camps konfrontiert sind. Daraus schlussfolgern sie die Notwendigkeit, sich zu organisieren. Deshalb haben sich Frauen, die außerhalb des Campes arbeiten, eigenständig im Komitee der Werk-tätigen organisiert. Der Ischtar-Rat unterstützt sie dabei ihre Rechte und Sicherheit am Arbeitsplatz durchzusetzen. Wenn ihr Lohn nicht ausgezahlt wird, wenn die Arbeitszeiten nicht eingehalten werden oder sich andere an ihrer Arbeit bereichern, dann setzen sie sich dagegen organisiert zur Wehr – das hat Erfolg gezeigt. Beispielsweise wird bei den ArbeiterInnen aus Maxmur jetzt der 8 Stunden-Tag eingehalten, obwohl ansonsten im Irak bis zu 12 Stunden pro Tag die Regel sind. Meiner Ansicht nach bietet das Modell der Frauenräte – auch über Kurdistan und den Irak hinaus - eine erfolgsverspre-

Leila Khaled

(\*1944)



wurde im palästinensischen Haifa geboren und floh 1948 mit ihren Eltern in den Libanon. Mit 15 trat sie einer libanesischen Zelle des Arab Nationalist Movement (ANM) bei. Sie studierte in Beirut und ging dann nach Kuwait, wo sie sich bei der Al-Fatah organisierte. Dort wurde ihr jedoch nicht erlaubt, deren militärischem Flügel beizutreten. Nach dem Sechstagekrieg 1967 ging sie zur neu gegründeten Volksfront für die Befreiung Palästinas (PFLP), die später zur zweitstärksten Fraktion in der PLO wurde.

chende, lebendige Perspektive zum Aufbau kollektiver, feministischer Alternativen.

**A.-K. Kowarsch**





## Kapitalismus und Patriarchat

*Eine marxistische Analyse*

Dieser Artikel gibt einen Überblick über den Zusammenhang von patriarchalen Strukturen und dem Kapitalismus. Nach der historisch-materialistischen Herleitung der Unterdrückung der Frau[i], die auf Ausführungen Friedrich Engels beruht, die uns am plausibelsten erscheinen, wird auf aktuelle Unterdrückung im Kapitalismus und den antifeministischen Rollback eingegangen. Zum Schluss beschäftigen uns einige Probleme des bürgerlichen Feminismus.

### Vom Knüppel ...

Die Entstehung von Eigentum ging einher mit dem Übergang vom Matriarchat zum Patriarchat und der Entstehung einer Klassengesellschaft. Davor haben die Menschen zwar nicht gerade auf Bäumen gelebt, aber hatten sich noch in Stämmen und anderen Gruppenformationen mit kollektiven Eigentumsformen organisiert. Die Menschen hatten noch nicht gelernt, die Natur in einem Maße zu beherrschen, dass ihnen nach dem "Fressen" etwas übrig bliebe. Sie verstanden die Natur nicht und wussten nichts von Ackerbau oder Viehzucht. Sie waren Jäger

und Sammler und ernährten sich direkt von den Früchten der Natur, ohne zu lernen, die Natur zu verändern. Diese Zeit war vor allem von Hunger und einer extrem kurzen Lebensdauer geprägt, es herrschte der Mangel. Es wurde zusammen gejagt und zusammen gegessen – nicht weil man sich besonders mochte, sondern weil die Organisation in der Gruppe zum Überleben notwendig war. Die Gruppe bot ein Minimum an Schutz vor Überfällen von Tieren und anderen Gruppen.

In dieser Zeit gab es weder die bürgerliche Kleinfamilie, noch so etwas wie die Monogamie. Die Menschen waren in Gruppen liiert und es war einzig bekannt, wer die eigene Mutter war. Gentests zum Ermitteln der Vaterschaft waren natürlich nicht erfunden und deshalb gab es auch keine Verwandtschaftsgrade wie Vater oder Onkel. Ebenso unbekannt war den Menschen, der Zusammenhang von Sexualität und Schwangerschaft und die Funktionsweise der Fortpflanzung. Deshalb waren es wahrscheinlich häufiger die Männer, die zur Jagd gingen, während (hoch)schwangeren Frauen, Kindern und Alten das Sammeln überlassen wurde. Ohne Vorräte anzulegen, lebten die Menschen von der Hand in

den Mund, immer unter dem Zwang so effektiv wie möglich Nahrung zu beschaffen. Mit der Zeit wuchs aber der Erfahrungsschatz und die Gruppen waren in der Lage, mehr zu erbeuten und zu sammeln, als sie verzehrten. Es entstand eine Vorratshaltung, und schließlich Ackerbau und Viehzucht. Ein Mehrprodukt entwickelte sich, das zusätzlich verteilt werden musste. Der Kampf um die Aufteilung führte zum Eigentum von Einzelnen und damit zur Unterscheidung von Privatem und Öffentlichem. Es entstanden also Individualinteressen, die den Gruppeninteressen entgegenstanden. Trotzdem blieb die Gruppe zunächst für das Überleben notwendig. Sie war vor allem durch die Mütter definiert, weil dies der einzige nachweisliche Verwandtschaftsgrad war. Dies führte zu einer Vergötterung der Mutter und des Weiblichen, war aber nicht einfach gleichzusetzen mit einer Herrschaft der Frauen. Zwar wurden sie aufgrund der Gebährfähigkeit vergöttert, dennoch waren Vergewaltigungen an der Tagesordnung.

Aus Gründen, über die nur spekuliert werden kann, setzte sich Privateigentum als männliches Eigentum durch. Mit dem Eigentum entstand das Interesse, es nach dem Tod weiterzugeben. Dafür musste der Mann allerdings seine Nachkommen zuordnen können. Und weil man weit davon entfernt war, Abstammung über Vaterschaftstests nachweisen zu können, setzten die Männer ein anderes Instrument durch: Die einzige Möglichkeit war, der Frau zu verbieten, mit mehr als einem Mann zu schlafen. Es entstand die Monogamie für die Frau und die Familie war geboren. Wie beschrieben, war dies kein natürlicher Vorgang, sondern für die Männer notwendig, um die männliche Erblinie durchzusetzen.

Mit der Entstehung der Familie wurde die Frau gesellschaftlich in den Haushalt und zur Erziehung der Kinder verbannt. In Abgrenzung von der Produktion heißt dieser Bereich Reproduktionsarbeit, dient also der Wiederherstellung und Aufrechterhaltung der menschlichen Arbeitskraft und der Versorgung des Nachwuchses. Durch die Familie wurde der Bereich der Reproduktion von der Produktion getrennt und schließlich der Frau aufgebürdet. Diese Trennung war der erste wesentliche Gesellschaftsunterschied, dem später der Klassenunterschied, die Unterscheidung zwischen Produzenten und Eigentümern, folgte. Die Unterdrückung der

**Comandanta Ramona** (1959 – 2006)



engagierte sich als Angehörige der Tzotzil für die Rechte von Indigena und kämpfte mit den Zapatist\_innen. Im Januar 1994 befehligte sie die Einnahme von San Cristóbal de las Casas. Sie beriet Subcomandante Marcus und war aktive Globalisierungsgegnerin. Nach einer Nierentransplantation zog sich Ramona aus der Öffentlichkeit zurück, bis sie im Herbst 2005 an der ersten Vollversammlung der „Anderen Kampagne“ im lacandonischen Urwald teilnahm.

Frau begann vor mehreren tausend Jahren und ihre gesellschaftlichen Ursachen wirken bis heute fort. Dabei ist mit dem Übergang zur männlichen Erblinie mehr verbunden, als nur Eigentum zu vererben: die gesellschaftliche Unterdrückung der Frau und die Bevormundung durch den Mann wurde damit manifestiert.

### ... zum Schnellkochtopf

Heute wird die Frau in den meisten Fällen nicht mehr direkt über Gesetze unterdrückt. Der über hundertjährige Kampf um die gesetzliche Gleichstellung hat viele Erfolge hervorgebracht, doch gesellschaftliche Gleichheit besteht bis heute nicht. Die Konservierung von Unterdrückungsmechanismen und klassischen Rollenzuschreibungen werden schließlich nicht per Gesetz aufgehoben.

Frauen bekommen im Durchschnitt für die gleiche Arbeit über 20% weniger Lohn, in Ostdeutschland verdienen Frauen bei Vollzeitbeschäftigung 2002 durchschnittlich 92% und in Westdeutschland 76% des Einkommens von vollzeitbeschäftigten Männern. Frauen ohne deutschen Pass verdienen im Durchschnitt noch weniger. Frauen arbeiten immer noch häufig in



wurde im Alter von elf Jahren mit einem 35jährigen Mann verheiratet, von diesem schwer misshandelt und verstoßen. Nach der Rückkehr in ihr Dorf galt sie als rechtlos, wurde mehrfach vergewaltigt und dann unter falscher Anklage verhaftet. Auf der Polizeistation wurde sie wiederum mehrmals brutal vergewaltigt und misshandelt, dann ließ man sie auf Kautionsfrei. Zwischen ihrem 17. und 18. Lebensjahr wurde sie von zwei Bandit\_innenbanden entführt. Sie heiratete einen ihrer Entführer und führte mit ihm gemeinsam eine Bande an. Neben den Raubzügen rächte sie sich auch an ihrem ersten Ehemann. Nachdem ihr Ehemann von einem ehemaligen Partner erschossen wurde, nahm sie den Namen Phool Singh an und gründete eine eigene Bande. Zusammen mit zwei anderen Banden begannen sie mit umfangreichen Raubzügen, das erbeutete Geld verteilten sie an Arme und Mitglieder unterer Kasten. Sie soll blutige Rachezüge gegen den Mörder ihres Mannes begangen und Verrätern, oder Männern, die Frauen misshandelt hatten, die Nase und den Penis abgetrennt haben. Bei einem ihrer Raubzüge gelang es, den Palast von Jagamanpur zu besetzen, woraufhin eine erbarmungslose Jagd nach ihr und ihrer Bande einsetzte. 1983 ergab sich Phoolan Devi dem Ministerpräsident von Madhya Pradesh. Zuvor war ein Vertrag ausgehandelt worden, der ihr acht Jahre Haft und ihrer Familie Land zusicherte. Im Februar 1994 wurde sie mit einem Krebsleiden entlassen. Sie war elf Jahre ohne eine Gerichtsverhandlung festgehalten worden, da man sich vor einem Prozess scheute, in dem Misshandlungen der Polizei und Verfehlungen der Obrigkeit zur Sprache gekommen wären. Nach ihrer Entlassung war sie als Menschenrechtlerin tätig und wurde als Heldin der Armen gefeiert. Sie setzte sich vor allem für Frauenrechte ein. 2001 wurde sie, wahrscheinlich von einem Cousin eines getöteten Vergewaltigers, ermordet.

“Frauenberufen”, was dazu führt, dass die gesellschaftliche Reproduktion nicht mehr von allen Frauen einzeln getragen wird, sondern auch in der Reproduktion eine Arbeitsteilung herrscht, also einige Frauen sich im Kindergarten um die Erziehung kümmern oder in der Kantine Frauen von anderen Frauen bekocht werden.

Die Arbeitsteilung führt dazu, dass manche Frauen auch in anderen, üblicherweise männlich dominierten Bereichen arbeiten können, wie z.B. die frühere Familienministerin Ursula von der Leyen mit ihren sieben Kindern. Dies ist aber meistens wohlhabenden Frauen und Akademikerinnen vorbehalten, da eine Rundum-Betreuung des Nachwuchses viel Geld kostet. Andere Frauen verzichten zugunsten des Jobs auf den Nachwuchs – wenn sich die Vereinbarkeit von Familie und Beruf nach wie vor als zu schwierig erweist. Dies sind allerdings Ausnahmen und im Durchschnitt arbeiten Frauen immer noch in “Frauenberufen”, insbesondere im sozialen Bereich. Diese Ausnahmen dienen allerdings als Fassade, um die Gleichstellung von Mann und Frau zu bestätigen. Eine gezielte Förderung findet in seltenen Fällen vielleicht statt, aber mehr als ein “Girls’ Day” im Jahr ist in der Regel nicht drin.

Die gesellschaftliche Erziehung zum Frauenbild fängt schon mit der Farbwahl des Babyzimmers an und wird bei der Auswahl der Kinderspielzeuge fortgesetzt. Während Jungs früh zur Selbstständigkeit erzogen werden, sollen Mädchen zu Hause aushelfen oder mit “Teepartys” spielerisch auf ihre Rolle vorbereitet werden. Dies setzt sich in der Schule fort, so dass durchschnittlich weniger Mädchen für Naturwissenschaften und Sport zu begeistern sind. Obwohl unter den SchulabgängerInnen mehr Mädchen als Jungs zu finden sind, lag der Frauenanteil in den Vorständen der 200 größten deutschen Unternehmen im Jahr 2010 bei gerade einmal 2%. In der PolitikerInnenkaste sieht es ähnlich aus: im Bundestag sind nur etwa 30% Frauen vertreten.

Im Kapitalismus wird die Frau und die Sexualität an sich vermarktet und versucht, darüber Waren abzusetzen. Nach der Devise “sex sells” wurde schon versucht, fast jedes Produkt mit einer halbnackten Frau in der Werbung zu verkaufen. Dabei wird Mädchen schon früh vermittelt, dass sie mit ihren Reizen arbeiten sollen, um Jungs zu gefallen. Den Jungs wird klargemacht, dass Frauen

käuflich seien und man sie wie Waren ersteigern könne. Dies wird durch die Existenz der Prostitution weiter verstärkt. Die Frau wird als Eigentum verstanden, mit der der Mann eigentlich alles machen kann, was er will. Es ist bloß nicht gern gesehen, dies auch öffentlich auszusprechen. Die gesellschaftliche Folge ist, dass sexualisierte Gewalt fast nur Frauen trifft. Eine Gesellschaft, die die Frau in der Öffentlichkeit als Objekt darstellt, trägt dabei viel zu sexualisierter Gewalt bei.

Das Bild der Frau schwankt von der Mutter bis zur Geliebten, zwischen Geborgenheit und Lust. Dieses Bild der Frau ist gesellschaftlich konstruiert und stellt das soziale oder psychologische Geschlecht dar, das nach dem Englischen "gender" genannt wird. Im Unterschied zum gender gibt es das biologische Geschlecht, das im Englischen "sex" heißt. Wenn Frauen in der Öffentlichkeit oder in den Medien auftauchen, entsprechen sie meistens dem weiblichen Rollenbild. Als "Abschreckungsbeispiele" werden manchmal in Beauty-Zeitschriften Stars ohne Schminke abgedruckt, damit auch jede Frau weiß, dass sie sich schön machen soll, wenn sie vor die Tür geht. Wenn dann mal Frauen in der Politik oder im Beruf Erfolg haben, müssen sie meistens eine männliche Rolle annehmen. Angefangen bei den Hosenanzügen bis zu den Gesten beim Reden übernehmen diese erfolgreichen Frauen das gender der Männer. Erinnerung sei an den Aufruhr, als Angela Merkel sich einmal im Kleid präsentierte. Ähnlich sieht die Rollenzuschreibung auch beim Sport aus.

Andersherum können aber auch Frauenrollen nicht nur Frauen sondern auch Männern zugeschrieben werden, z.B. Homosexuellen. Die Frauenverachtung und die Angst von Männern, als Frau gesehen zu werden, wird in der Schwulenfeindschaft reproduziert. Viele schwule Männer werden als weiblich und minderwertig angesehen.

## **"Ihr Frauen, ordnet euch euren Männern unter wie dem Herrn!"**

Eine schöne Zukunft prophezeit dieses Zitat aus der Bibel den Frauen nicht. Trotzdem wird ein reaktionäres Frauenbild auch von Frauen vertreten. Dabei ist Eva Hermanns Werbung für die faschistische Familienpolitik nur die Spitze des Eisbergs. In der Öffentlichkeit wurden ihre Positionen zwar abgelehnt, aber andere Äußerungen, die in eine ähnliche Richtung gehen, ohne sich positiv auf den Faschismus zu beziehen, sind durchaus akzeptiert.

Solche Äußerungen stehen für einen aktuellen Rollback in der Öffentlichkeit. Einige Frauen behaupten, die Emanzipation sei Unsinn und die Frau solle sich wieder um den Herd und die Kindererziehung kümmern. Meistens schwingt dabei noch ein platter Nationalismus mit, der betont, dass "wir" ja zu wenige Kinder bekämen und Deutschland Nachwuchs brauche. Sich als Feministin zu bezeichnen, ist auch unter Frauen verpönt. Frauen seien ja bereits gleichberechtigt und Feministinnen seien bloß "Männer-hassende Lesben". Gerne werden stattdessen konservative Politikerinnen als vermeintlich positives Gegenbeispiel aufgezeigt, wie die derzeitige Familienministerin Christina Schröder, die medial aufgearbeitet ein Kind erwartet.

Auch die Ehe erlebt ein Comeback und sogar die kirchliche Trauung wird von einigen Menschen wiederentdeckt. In einer Zeit der Systemkrise des Kapitalismus ist dies nicht sehr verwunderlich. Viele versuchen, an alten Traditionen festzuhalten, in der Hoffnung die Zeit zurückzudrehen, weil ja "früher alles besser" war. Doch uns muss klar sein: Der Kapitalismus hat für uns, verheiratet oder nicht, nicht mehr viel zu bieten. Frauen sollen sich in ihrer Unterdrückung einrichten, nicht aufmucken und Kinder kriegen. Solch eine Erziehung zur Unmündigkeit muss mit entschiedenem Kampf beantwortet werden.





## **Keine Befreiung ohne Revolution – keine Revolution ohne Befreiung der Frau**

Durch viele Errungenschaften der feministischen Bewegungen hat sich der Kapitalismus modernisiert und ist heute anpassungsfähiger als je zu vor. Weite Teile der deutschen feministischen Bewegung haben sich institutionalisiert und es geht nur noch darum, dass einige von ihnen im großen Apparat mitwirken dürfen. erinnert sei an die Diskussion um Angela Merkel als Bundeskanzlerin oder Frauen in der Bundeswehr. Der Kampf um die Rechte von Frauen ist heute sehr schwer zu führen, da die gesetzliche Gleichstellung weitgehend realisiert, aber tatsächliche gesellschaftliche Gleichheit im Kapitalismus nicht umsetzbar ist. Dass einige Frauen an Machtpositionen vertreten sind, ändert eben weder etwas am menschenfeindlichen Charakter des Kapitalismus noch an der Unterdrückung der Mehrheit der Frauen.

Da der Kapitalismus für die Frauen keine Befreiung zulässt, gilt es eine feministische Praxis zu entwickeln, die dem Kapitalismus unversöhnlich gegenübersteht. Die Lösungen sind nicht individuell zu suchen, wie im Spagat zwischen Karriere und Kindern oder wenn eine Frau Bundeskanzlerin wird. Das heißt aber nicht, dass wir die Füße stillhalten und einfach abwarten. Vielmehr müssen wir schon jetzt kollektive systemsprengende Ansätze entwickeln. Hierzu

gehören zum Beispiel die Projekte von Kinderläden und kollektiver Kindererziehung, kritische Hinterfragung von Geschlechterrollen, Durchsetzung der Definitionsmacht, Kampf gegen Diskriminierung von Homo- und Transsexualität und die selbstkritische Auseinandersetzung mit dem eigenen Sexismus.

Weil das Patriarchat unmittelbar mit dem Kapitalismus zusammenhängt, müssen die Kämpfe um die Befreiung der Frau und der Kampf gegen den Kapitalismus verbunden werden. Nur wenn die Trennung von Produktion und Reproduktion aufgehoben und beides gesellschaftlich gestaltet wird, gibt es die Chance auf wirkliche Befreiung. Wenn Erziehung und die Reproduktion der Arbeitskraft gesellschaftlich und damit kollektiv geregelt werden, dann besteht die Hoffnung, die Frau aus ihrer Unterdrückung zu befreien. Dies geht nur einher mit der Aufhebung des Gegensatzes von Privatem und Öffentlichem, also der Aufhebung des Privateigentums und damit dem Aufbau einer gesellschaftlichen Produktion. Dieser Ansatz kann nur durch den Sozialismus verwirklicht werden, in dem der Mensch im Mittelpunkt der Wirtschaft und der Gesellschaft steht und diese bewusst gestaltet. Ein Feminismus, der die Befreiung der Frau erreichen will, muss konsequent antikapitalistisch und Teil einer revolutionären Bewegung sein.

**Sozialistische Linke Hamburg (SoL)**

## Glossar und Anmerkungen

### Matriarchat

Das Matriarchat ist eine Gesellschaftsstruktur, in der Frauen eine bevorzugte Rolle inne haben, die Gesellschaftsordnung also um die Frauen herum organisiert ist. Dies wird vor allem durch die Erblinie gesichert.

### Patriarchat

Das Patriarchat bezeichnet eine Herrschaftsform, die durch die Vorherrschaft von Männern in Familien und in der Gesellschaft gekennzeichnet ist, und durch die männliche Erblinie gesichert wird.

### Polygamie

Unter Polygamie wird eine Form der Mehrehe und der Duldung von gleichzeitigen eheähnlichen Beziehungen verstanden. Dabei wird unterschieden zwischen Polyandrie (Vielmännerei, bei der eine Frau mehrere Ehemänner hat) und Polygynie (Vielweiberei, bei der ein Mann mehrere Ehefrauen hat) sowie der Polygynandrie (Gruppenhe) und anderen Eheformen, bei denen mehrere Frauen und mehrere Männer beteiligt sind.

### Monogamie

Der der Biologie entstammende Begriff Monogamie bezeichnet ursprünglich die lebenslange exklusive Fortpflanzungsgemeinschaft zwischen zwei Individuen einer Art und wird auch auf das System der Einehe angewandt.

### gender und sex

Der Begriff Gender bezeichnet das soziale oder psychologische Geschlecht einer Person im Unterschied zu ihrem biologischen Geschlecht (engl. "sex"). Der Begriff wurde aus dem Englischen übernommen, um auch im Deutschen die Unterscheidung zwischen sozialem Geschlecht (gender) und biologischem Geschlecht (sex) treffen zu können. Der Begriff Gender bezeichnet zum einen die soziale Geschlechterrolle (engl. gender role) beziehungsweise die sozialen Geschlechtsmerkmale. Er zielt also auf alles, was in einer Kultur als typisch für ein bestimmtes Geschlecht gilt (z.B. Kleidung, Beruf und das



ist der nom de guerre der kurdischen Guerillakämpferin Gülnaz Karataş. Sie schloss sich 1990 der PKK an und ging nach einer kurzen Haftstrafe in die Berge zur kurdischen Frauenguerilla YJA STAR. 1992 wurde sie bei kriegesischen Auseinandersetzungen mit Peschmerga der DPK im Gebiet von Şemdinan umzingelt und angeschossen. Dabei sollen sie ihr zugerufen haben: "Ergib dich, wir werden dich verheiraten, du wirst leben wie eine Rose." Um der bevorstehenden Festnahme zu entgehen, stürzte sie sich von einem Felsen.

Verhalten, das man in der Gesellschaft zeigt, die Rolle, die man spielt, insbesondere im Umgang mit anderen Menschen). Dabei verweist Gender explizit nicht auf die körperlichen Geschlechtsmerkmale, die mit "sex" bezeichnet werden. Zum anderen bezeichnet Gender auch die Geschlechtsidentität (gender identity). Sie beginnt mit dem Wissen und dem Bewusstsein, dass man dem einen Geschlecht (sex) angehört und nicht "dem anderen".

[i] Der Einfachheit halber werden hier die Begriffe Mann und Frau verwendet, obwohl sie, wie im weiteren Text deutlich wird, problematisch sind.

[ii] Gender-Datenreport, München, November 2005, S. 160, im Internet: <http://www.bmfsfj.de/Publikationen/genderreport/01-Redaktion/PDF-Anlagen/gesamtdokument,property=pdf,bereich=genderreport,sprache=de,rwb=true.pdf>

[iii] <http://www.faz.net/-01nbrh>

[iv] Bibel, Epheser 5:22

[v] Definitionsmacht bedeutet, dass Betroffene sexueller Übergriffe definieren, dass ein Grenzübertritt stattgefunden hat und welche Konsequenzen daraus folgen. Trotz bestehender Kritik halten wir die Definitionsmacht für das beste Prinzip, das wir haben.



Seit 100 Jahren wird der 8. März als internationaler Frauenkampftag begangen. Schon viel länger kämpfen Sozialist\_innen, Kommunist\_innen und Sozialrevolutionär\_innen für die Befreiung von patriarchaler Herrschaft und kapitalistischer Ausbeutung. Waren die Kämpfe der Frauenbewegung damals eng verknüpft mit den Ideen und Organisationen der sozialistischen Arbeiter\_innenbewegung und der Perspektive einer revolutionären Überwindung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, so wird heutzutage die Frage der Geschlechterverhältnisse meist getrennt von der kapitalistischen Form der Produktions- und Eigentumsverhältnisse betrachtet. Während innerhalb der hiesigen klassenkämpferischen Linken zum Thema Frau-enunterdrückung und Geschlechterrollen überwiegend ein demütiges Schweigen herrscht, versucht die bürgerliche Frauenbewegung die Errungenschaften der vergangenen Kämpfe durch die eisigen Zeiten der kapitalistischen Krise und des patriarchalen Rollbacks zu retten und in Institutionen und im akademischen Diskurs mühselige Sisyphosarbeit für die Durchsetzung einer formalen Gleichberechtigung zu führen. Versuche, die gesellschaftliche Situation der Frauen durch institutionelle Reformen wie dem Gleichstellungsgesetz von 2006 zu verbessern,

müssen jedoch zwangsläufig an den ökonomischen Rahmenbedingungen dieser Gesellschaft scheitern und bleiben reine Kosmetik. Denn auch wenn die Gleichstellung der Geschlechter theoretisch und rechtlich in allen Bereichen durchgesetzt wäre, - was sie noch lange nicht ist - würde sich an der sozialen Benachteiligung der Frauen erst mal nicht viel ändern, wenn nicht auch die heiligen Gesetze des freien Marktes außer Kraft gesetzt werden und eine vernünftige Form des Wirtschaftens und Zusammenlebens ihren Platz einnimmt.

Deshalb haben wir versucht, mit dieser Broschüre einen Beitrag dazu zu liefern, die Geschlechterverhältnisse wieder stärker im Kontext der kapitalistischen Produktionsverhältnisse zu betrachten. In den verschiedenen Beiträgen haben wir versucht aufzuzeigen, dass eine revolutionäre Überwindung der kapitalistischen Eigentumsverhältnisse die Grundvoraussetzung für eine Befreiung der Frauen ist. Da eine solch radikale Veränderung der herrschenden Verhältnisse nicht vom Himmel fällt, bedarf es des Aufbaus einer bewussten und entschlossenen (Massen-) Bewegung, die gewillt ist, die Grundpfeiler des kapitalistischen Systems zum Einsturz zu bringen. In den kommenden Jahren wird es für die

Entwicklung einer solchen revolutionären Bewegung unserer Meinung nach auch von Bedeutung sein, ob es gelingt, die Frage der Frauenunterdrückung wieder stärker in den Fokus zu nehmen und auf diesem Gebiet eine revolutionäre und klassenkämpferische Praxis zu entwickeln.

Weltweit führen Frauen unterschiedlichste Kämpfe: Ob sie sich in Frauenräten organisieren und sich in den Gesamtzusammenhang einer Befreiungsbewegung einordnen wie in Kurdistan, um das Mindestmaß an Selbstbestimmung kämpfen müssen wie in Saudi-Arabien und dem Iran oder hier in Europa gegen prekäre Arbeitsverhältnisse und die „verschleierte“ patriarchalen Herrschaftsstrukturen Widerstand leisten; ob Frauen innerhalb dieser Bewegungen eigene Organisationsstrukturen schaffen oder in gemischten Gruppen aktiv sind: Ihr gemeinsames Ziel bleibt die Befreiung aus patriarchalen Unterdrückungsverhältnissen und kapitalistischer Ausbeutung. Um dieses Ziel zu erreichen, ist ein gemeinsamer und organisierter Kampf notwendig.

Überall dort, wo Missstände, Unterdrückung und Ausgrenzung erfahren werden, müssen sich Stimmen erheben. Diese müssen sich untereinander solidarisieren und sich anderen Kräften anschließen, die das gleiche Ziel verfolgen, wie sie. Denn Unterdrückung und Ausgrenzung erfahren nicht nur Frauen, sondern auch Kinder, Migrant\_innen, Arbeitslose, Arme – und zwar auf der ganzen Welt, überall dort, wo kapitalistische Verhältnisse herrschen. Sich zu organisieren, sich den bereits existierenden Kämpfen für eine bessere, eine befreite Gesellschaft anzuschließen ist die einzige Möglichkeit, Sexismus, Rassismus, Homophobie und andere Erscheinungen dieses Systems langfristig aus der Welt zu schaffen und es bedarf eines Bewusstseins, dass Widerstand nicht unmöglich ist. Es gibt weltweit viele Kräfte, die das hinter der Ausbeutung und Unterdrückung stehende Prinzip von Profit, Konkurrenz und Herrschaft analysiert haben und daraus den Schluss gezogen haben, die bestehende Ordnung zu bekämpfen. Nur mit einem hohen Maß an Koordination und Entschlossenheit ist dieser Kampf zu gewinnen. Aus der Kritikfähigkeit muss ein revolutionäres Bewusstsein entstehen und daraus der Willen zum Kampf zur Überwindung der kapitalistischen Gesellschaft mit all ihren Strukturen und

**Dilek**

(1974 - 1995)



ist der nom de guerre von Şengül Boran. Sie schloss sich mit 14 Jahren der revolutionären sozialistischen Bewegung in der Türkei an, ging zunächst nach Ceylan und führte ihre politische Arbeit später unter dem Kampfnamen Dilek in Adana fort. Nach einer militanten Aktion wurde sie festgenommen und gefoltert. Mit 19 Jahren wurde sie Mitglied im Stadtkomitee von Adana. Nach ihrem Umzug nach Istanbul übernahm sie für 6 Monate die Funktion der Stadtsekretärin der Kommunistische Jugendorganisation KGÖ. Anschließend ging sie in ein Camp, um sich dort militärisch ausbilden zu lassen. Sie starb während einer Übung, als eine Bombe in ihrer Hand explodierte.

für die Erschaffung einer sozialistischen, in der die Bedürfnisse der Menschen im Mittelpunkt stehen und nicht das Streben nach Profit. Um die verschiedenen Kämpfe zu vereinen und aus ihren Erfahrungen kollektive Schlüsse zu ziehen, werden wir am Aufbau einer revolutionären Organisation nicht vorbeikommen. Für eine solche Organisation darf die Frage der Geschlechterverhältnisse keinen „Nebenschauplatz“ darstellen, sondern muss ein zentraler Bestandteil ihrer politischen Agitation und Praxis sein. Selbstorganisationsprozesse von Frauen zu unterstützen und sie auf die revolutionäre Grundlage zuzuspitzen wird auch in den nächsten Jahrzehnten die Aufgabe von Kommunist\_innen bleiben. Auf dass wir auf die endgültige Befreiung von geschlechtsspezifischer Unterdrückung nicht weitere 100 Jahre warten müssen.

**Antifaschistische Revolutionäre Aktion  
Berlin (ARAB), Februar 2011**

# FRAUEN

Wie Männer,  
nur billiger



WENN DIR DAS NICHT PASST,  
KÄMPFE MIT UNS FÜR EINE REVOLUTIONÄRE PERSPEKTIVE!



MEHR INFOS UND AKTUELLES  
[8MAERZ.BLOGSPORT.DE](http://8MAERZ.BLOGSPORT.DE)

03.2011